

**Das Heilige entdecken**  
Psychologin Maja Storch spricht über Seele und Glauben, den Körper und das Heilige. **HINTERGRUND 3**

**Chance erkannt**  
Immer mehr nicht kirchliche Musiker nutzen Kirchenräume für klassische Konzertreihen. **REGION 9**



Foto: Ephraim Bieri

**Der Abstieg der Herde**  
Wenn 1800 Schafe von der Alp ins Tal trotten, stehen Hirten und Hunde unter Strom. **DOSSIER 5-8**

**Kirchgemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

# reformiert.

**Aargau**

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 12/Dezember 2021  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Das weltweite Christentum vor der eigenen Haustür

**Theologie** Zwischen der reformierten Landeskirche und den vielerorts entstandenen evangelischen Migrationsgemeinschaften besteht wenig Kontakt. Die Universität Basel versucht, dies zu ändern.

«Halleluja!», «Amen!». Die Predigt von Adolfina Lucombo kommt bei ihrer Gemeinde hörbar gut an. Die chic angezogenen Frauen, Männer und Kinder bestätigen mit lauten Zwischenrufen die religiösen Aussagen der 55-Jährigen, die voller Inbrunst ins Mikrofon spricht.

Es ist Sonntagmorgen im Kirchgemeindehaus Wipkingen in Zürich. Die älteste afrikanische Kirche in der Schweiz, die Eglise Evangélique Missionnaire Internationale de Zurich (Eemiz), feiert ihren wöchentlichen Gottesdienst. Lucombo spricht Lingala, die Nationalsprache Angolas und Kongos. 2018 nahm der Pastor der Eemiz sie ins Predigerteam auf, nachdem sie und eine andere Frau aus der Gemeinde an der Universität Basel das CAS-Zertifikat «Interkulturelle Theologie und Migration» erworben hatten.

Der CAS-Kurs ist in der Schweiz einzigartig. Er wurde 2016 lanciert, um Berührungspunkte zwischen Migrationskirchen und reformierten Kirchen zu schaffen. Während die Landeskirche Mitglieder verliert, sind vielerorts Gemeinschaften von Christen aus aller Welt entstanden. Die rund 640 Gemeinden feiern Gottesdienste und leisten Seelsorge- und Integrationsarbeit. Sie formieren sich nach Herkunftsland und Art der Theologie.

Ein Austausch zwischen den verschiedenen Kirchen findet bisher kaum statt. Viele Kirchgemeinden vermieten zwar Räume an Migrationskirchen, und einige begehen einmal im Jahr eine gemeinsame Feier, aber die meisten bleiben lieber unter sich. Zu gross ist auf beiden Seiten die Skepsis vor den unterschiedlichen Frömmigkeitsstilen.

### Knallharte Überzeugungen

Das weltweite Christentum vor der Tür und kaum Interesse daran: Für Andreas Heuser, der den Lehrgang «Interkulturelle Theologie und Migration» initiiert hat, darf das nicht so bleiben. Der Professor für Aussereuropäisches Christentum an der Theologischen Fakultät der Universität Basel hält fest: «In einer globalisierten Welt sollten sich die Kirchen in der Schweiz nicht anderen kirchlichen Formen verschliessen.»

Vor allem bei den Reformierten sei der Horizont «eher eng», in der katholischen Kirche habe der Austausch mehr Tradition. «Der Einblick in andere Kirchen, in die spirituelle Vitalität und Art, wie etwa mit Beten umgegangen wird, ist für beide Seiten sehr bereichernd.» Im



Zwei Prediger und zwei Integrationsfiguren: Teferi Kassa und Adolfina Lucombo.

Lehrgang treffen Menschen aus diversen evangelischen Gemeinden zusammen. Heuer stammen sie etwa aus Kolumbien, Syrien und Kamerun, auch Schweizer sind dabei. Im Kurs lernen sie unterschiedliche Bibelauslegungen kennen, trainieren ihre Gemeindeleitungs Kompetenzen, erweitern ihr Wissen über die Schweizer Kirche.

Laut Heuser wird diskutiert, gelacht, gestritten. «Die theologische Reflexion führt zu einer starken Konfrontation mit sich selbst.» Oft beginnen dann «knallharte» Überzeugungen, was der richtige Glaube sei, zu bröckeln. «Und sie weichen einer Toleranz für die vielen Arten zu glauben.» Zu erkennen, dass der christliche Glaube keine Monokirche ist, sondern viele Zimmer habe, sei ein Ziel des Kurses.

Auf ausschliessende Wertehaltungen wie etwa die Ablehnung der Homosexualität in vielen charismatischen Gemeinden wird im CAS nicht gross eingegangen. Auch in der Landeskirche gebe es Menschen, die gegen die Homosexualität seien, sagt Heuser. «Wichtig ist, dass wir überhaupt in einen Dialog treten, Unbekanntes kennenlernen und Vorurteile überprüfen. Und von denen gibt es viele!»

Ein Vorzeigemann der Ökumene ist Teferi Kassa. Jeden Sonntag-

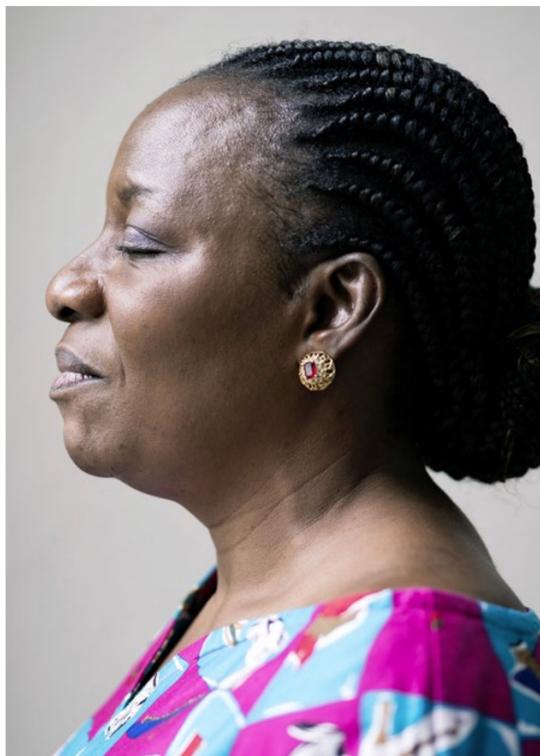
morgen verbringt der 46-Jährige als Gemeindeanimator und Hilfsprediger in der evangelisch methodistischen Gemeinde in Baden, am Nachmittag arbeitet er als Pastor in der äthiopisch-evangelischen Bethel-Gemeinde in Zürich. Unter der Woche lässt er sich an der Höheren Fachschule Kirche und Soziales in Aarau zum Sozialdiakon ausbilden.

Kassa, der vor fünf Jahren in die Schweiz eingewandert ist, sagt: «Es ist wichtig, im Glauben Brücken zu bauen, denn wer sich gegenüber Andersgläubigen öffnet, ist generell offener unterwegs. Das hilft der Integration insgesamt.»

### Zur Predigerin aufgestiegen

Adolfina Lucombo verhalf der CAS zu einem Aufstieg innerhalb ihrer Kirche. Dank der Ausbildung wurde sie zur Predigerin berufen. Bei der Eemiz ist Lucombo die erste Frau überhaupt in dieser Funktion.

Einen Effekt spürt die neue Predigerin auch in ihrem Beruf als Pflegeassistentin in einem Alterszentrum. Im CAS hatte sie Seelsorge zu ihrem Schwerpunkt gemacht. Nun führt sie oft längere Gespräche mit Bewohnern, hört zu, ermutigt, tröstet. Sie sagt: «Es war mein grosser Wunsch, mich in Gottes Wort zu vertiefen, nun habe ich viel Wertvolles mehr gelernt.» Anouk Holthuizen



Fotos: Andrea Zahler

**«Es ist wichtig, im Glauben Brücken zu bauen. Wer sich gegenüber Andersgläubigen öffnet, ist generell offener unterwegs. Das hilft der Integration insgesamt.»**

Teferi Kassa, 46  
Prediger und angehender Sozialdiakon

Kommentar

## Gegenseitige Vorurteile aus dem Weg räumen

«Das weltweite Christentum vor der Haustür, aber kaum Interesse aneinander», sagt Andreas Heuser, Initiant des Kurses «Interkulturelle Theologie und Migration». Schade eigentlich und vermutlich sogar eine vergebene Chance für mehr Vitalität in den reformierten Kirchen. Migration verändert die Welt. Mit Menschen aus anderen Ländern wandern auch andere Formen der Religiosität ein. Nicht nur im Interesse eines friedlichen Miteinanders, sondern auch, um voneinander zu lernen und sich als Kirchen weiterzuentwickeln, ist es sinnvoll, einen aufrichtigen Austausch miteinander zu pflegen. Nur so lernen sich Christinnen und Christen unterschiedlicher Herkunft besser kennen. Das in Basel lancierte CAS-Zertifikat für «Interkulturelle Theologie und Migration» ist eine gute Möglichkeit, eine Brücke zwischen Alteingesessenen und Dazugekommenen zu schlagen.

### Über Differenzen sprechen

Ihre Kirchen vermieten Kirchgemeinden gern an die Migrationsgemeinden, aber deren religiöse Praxis bleibt ihnen oft fremd. Viele Reformierte fremdeln mit dem spontanen Charisma pfingstlicher Gemeinden. Zwar sind sie angeatan von deren Festlichkeit und Temperament, aber konservative Werte und ungewohnte Rituale halten sie auf Distanz. Vermutlich beruhen Skepsis und Vorbehalte auf Gegenseitigkeit. Die Vorurteile versperren jedoch den gemeinsamen Weg. Der christliche Glaube hat viele Zimmer, von denen wohl keines schöner ist als das andere. Es sind bloss verschiedene Zimmer, die unterschiedlichen Menschen eine spirituelle Heimat bieten.

Wenn es gelingt, die Türen zu öffnen, wird ein Gespräch möglich, in dem auch Streitfragen und Differenzen zur Sprache kommen können. Auf dass an einer Kirche der Zukunft gebaut wird, in der die kulturelle Vielfalt der evangelischen Gemeinden tatsächlich sichtbar wird. Eine tolle Chance für eine lebendige Kirche.



Constanze Broelemann  
«reformiert.»-Redaktorin  
in Graubünden

## Zahl der Flüchtlinge auf dem Höchststand

**Flüchtlinge** Die Zahl der weltweiten Flüchtlinge ist 2021 laut dem UNO-Flüchtlingshilfswerk UNHCR weiterhin gestiegen. In den ersten sechs Monaten waren mehr als 84 Millionen Menschen auf der Flucht. Dem neusten Bericht zufolge wurden im ersten Halbjahr 2021 mehr Menschen als je zuvor innerhalb ihres Heimatlandes vertrieben, vor allem in afrikanischen Ländern wie Äthiopien und der Demokratischen Republik Kongo, sowie auch in Myanmar und Afghanistan. Das UNO-Hilfswerk registrierte insgesamt zirka 51 Millionen Binnenvertriebene weltweit.

Knapp 21 Millionen Flüchtlinge leben ausserhalb ihres Heimatlandes. Die meisten neuen Flüchtlinge sind aus der Zentralafrikanischen Republik (71 800), Südsudan (61 700) und Syrien (38 800). Gewalt, Unsicherheit und die Folgen des Klimawandels sind gemäss dem Report für den Grossteil der Migrationsbewegungen verantwortlich. Hierzulande wurden 2021 bis September 10 305 Asylgesuche gestellt. aho

## Botschaft in Rom findet Unterstützung

**Diplomatie** Die Mehrheit der Ausserpolitischen Kommission des Nationalrats unterstützt die Pläne des Bundesrats, in Rom eine Schweizer Botschaft beim Vatikan einzurichten, um künftig alle diplomatischen Aufgaben wahrnehmen zu können. Der Entscheid fiel allerdings relativ knapp, mit 13 zu 3 Stimmen bei 8 Enthaltungen. Es wäre das erste Mal in der Geschichte, dass die Schweiz am Heiligen Stuhl eine eigene Botschaft unterhält. Die bundesrätlichen Pläne sind nicht zuletzt auf Seiten der Reformierten umstritten: Kritisch äusserte sich namentlich Rita Famos, die Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS). ti

## Frauenpreis geht an 25 Freiwillige

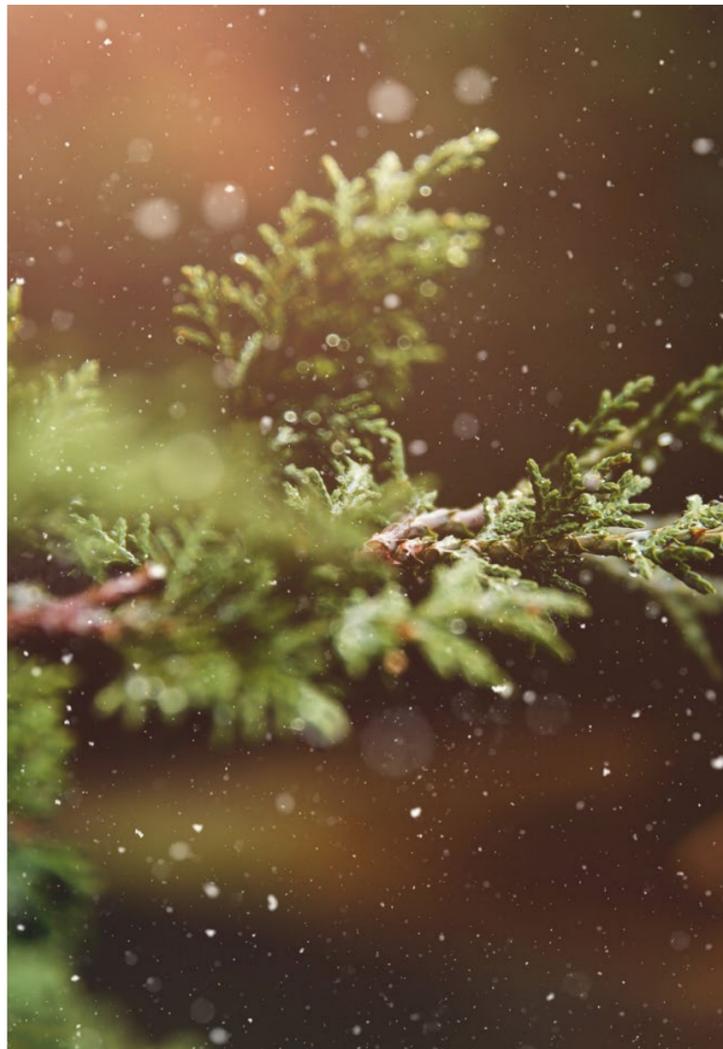
**Anerkennung** Der Aargauische Katholische Frauenbund hat den diesjährigen Frauenpreis an 25 Frauen verliehen, die sich freiwillig engagieren. Sie würden stellvertretend für alle anderen «stillen Schaffnerinnen, die oft im Verborgenen Grossartiges leisten» geehrt, wie es in der Einladung zur Preisverleihung heisst. Der Frauenpreis des Katholischen Frauenbundes ist der grösste Frauenpreis im Aargau. Er wurde 2021 bereits zum 25. Mal verliehen. Von den 25 000 Franken erhielt jede Gewinnerin 1000 Franken. Diese Frauen seien die «Stars der unbezahlten und unbezahlbaren Care-Arbeit», schreibt der Katholische Frauenbund. ti

## Osterkirche am Ground Zero eingeweiht

**Gedenken** Die griechisch-orthodoxe Kirche St. Nicholas am Ground Zero in New York ist am 2. November mit einer liturgischen Feier eingeweiht worden. Die ursprüngliche Kirche war beim Terroranschlag am 11. September 2001 unter den eingestürzten Zwillingstürmen begraben worden. Die neue Kirche steht im Zeichen der Versöhnung und wurde vom Architekten Santiago Calatrava als Osterlicht konzipiert. fmr

# Geschichten und Ideen für Festzeiten

**Weihnachtslektüre** Ein kleines Bändchen hält kurze Weihnachtsgeschichten für unsere Feiern bereit, und ein grosses, buntes Buch führt mit Anregungen aller Art durch das Kirchenjahr.



Ein Tannenbaum allein reicht noch nicht zum Feiern.

Foto: Pixabay

## Erhellendes für alle Festzeiten im Jahr

Was ist ein Thorner Kathrinnen? Was der Gumpige Donnerstag? Klar, die Antworten lassen sich im Internet finden. Um einiges eindrücklicher kann man diese und viele andere Begriffe und ihre Erklärungen in einem dicken, neuen Buch nachlesen. Unter dem Titel «Himmliche Zeiten» führt es entlang der Traditionen, die im Lauf des Kirchenjahrs gefeiert werden – und beginnt natürlich mit dem ersten Advent.

Hierher gehört auch das Thorner Kathrinnen. Im Buch ist zu erfahren, dass mit der Vorbereitung dieses Gebäcks jeweils die Weihnachtsbäckerei begann, wenn am 25. November, dem Katharinentag, der Teig dafür zubereitet wurde. Acht Tage, bis zum Anfang des Advents, musste er ruhen. Dann wurde er zu einzelnen Kettengliedern geformt – eine Erinnerung an die Fesseln der heiligen Katharina von Alexandria, der Schutzpatronin des polnischen Klosters Thorn, in dem das Gebäck seit dem 16. Jahrhundert hergestellt wurde.

Springen wir weiter zum Gumpigen Donnerstag – ein anderer Name für die Weiberfasnacht am Donnerstag vor dem Aschermittwoch. Es ist der Tag, an dem die übliche Ordnung auf den Kopf gestellt wurde. Da stürmten die Frauen das Rathaus, die Bastion männlicher Autorität, und übernahmen symbolisch für einen Tag die Herrschaft.

Dies sind nur zwei kleine Beispiele aus einem grossen Vorrat von historischen Erklärungen, literarischen Texten sowie Rezepten. Stimmungsvolle Illustrationen machen die Sammlung zu einem Schaubuch, dessen Fülle von einem Jahr zum anderen zu erfreuen vermag.



Christa Spilling-Nöker: Himmliche Zeiten. Geschichten, Bräuche und Rezepte. Patmos-Verlag, 2021, 200 Seiten, Fr. 42.90

## Und bitte noch eine Weihnachtsgeschichte!

An der Weihnachtsfeier wird in vielen Familien eine Geschichte vorgelesen. Doch da gibt es einige Haken: Die Geschichte darf nicht zu lang sein, sonst reicht die Geduld der Kleinen und manchmal auch der Grossen nicht bis zum Ende. Lachen sollte man können, aber die Personen dürfen nicht lächerlich sein – oder höchstens ein bisschen. Und: Die Geschichte darf weder langweilig noch pathetisch oder kitschig sein und muss natürlich eine besinnliche Pointe haben!

Die schwierige Suche erleichtert ein neues Büchlein mit dem Titel «Weihnachtslichterhimmel». Dieses bietet zahlreiche Chancen, auf eine Erzählung zu stossen, die den meisten Kriterien entspricht. Die Pfarrerin Anita Keller schrieb sie in Mundart fürs Radio, im Buch stehen sie nun in Hochsprache. Liebevoll und ein wenig belustigt beobachtet die Autorin das Geschehen in einer wohl typischen Schweizer Gemeinde: Konfirmandinnen und Konfirmanden, die ein Adventsfenster mit ungewöhnlichen Hilfsmitteln schmücken oder eine gross angelegte Sammelaktion starten. Der Gatte der seine Frau auf überraschende Weise beschenkt, ganz anders, als er beabsichtigte.

Besonders passend in unserer Zeit: die Grossmutter, die wegen einer Seuche – hier ist es das Norovirus – ihr neugeborenes Enkelkind nicht sogleich kennenlernen kann.

Es geht in den versammelten Geschichten um Freundlichkeit und guten Willen, ums Verstehenwollen, Umgestalten von Sinn: um lauter Weihnachtsbotschaften, die das ganze Jahr hindurch ihre Gültigkeit behalten. Käthi Koenig



Anita Keller: Weihnachtslichterhimmel. Kurze Geschichten für Advent und Weihnachten. TVZ, 2021, 98 Seiten, Fr. 22.–

## Durch den Glauben politisiert

**Musik** Christoph Sigrist und Hans-Jürgen Hufeisen haben eine Messe über Dietrich Bonhoeffer geschrieben. Ihr Thema ist hochaktuell.

In der dunkelsten Stunde hebt der Jubel an. Eigentlich hatte Hans-Jürgen Hufeisen einen Choral komponiert, der die «politische Messe» über Dietrich Bonhoeffer abschliessen sollte. Doch da war dieser letzte Satz, der vom deutschen Theologen und Widerstandskämpfer gegen die Nationalsozialisten überliefert ist: «Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens.» In der Morgendämmerung des 9. April 1945 wurde er im Lager Flossenbürg erhängt.

Das Zeugnis des Gottvertrauens, das über den Tod hinausgeht, liess Hufeisen nicht los. Also schrieb er das Ende nochmals neu. Deshalb erklingt im Zürcher Grossmünster, wo die Messe am 4. Dezember uraufgeführt wird, ein Weltenjubel: «Gehet hin, ihr seid gesandt.»

In einem engen Zimmer im Kulturhaus Helferei sitzt der Komponist und Flötist am Laptop. Was wie

eine Sitzung wirkt, ist eine Probe. Hufeisen spielt Schnipsel seiner Komposition ab, singt stellenweise mit. Mit am Tisch sind Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist, Produzentin Alexandra Steinegger und Dirigent Davide Fior sowie Franziska Driessen-Reding und Amira Hafner-Al Jabaji. Die Präsidentin des Synodalarats der Katholischen Kirche im Kanton Zürich und die Publizistin treten in einer der zwei Auführungen als Sprecherinnen auf.

### Lehrstück für den Dialog

Dass Sigrist, der das Libretto geschrieben hat, die Messe über konfessionelle und religiöse Grenzen hinweg öffnet, hat nicht zuletzt mit einem Brief Bonhoeffers an Mahatma Gandhi zu tun. Der Text, der lange als verschollen galt, berichtet von Bonhoeffers Verzweiflung angesichts einer Kirche, die sich mit

dem Naziregime arrangiert hatte. Bereits 1934 sah der 28-jährige Pfarrer den Krieg voraus und erklärte dem hinduistischen Freiheitskämpfer, «dass nur wahres Christentum unseren westlichen Völkern zu einem neuen und geistlich gesunden Leben verhelfen» könne.

Aus der Bergpredigt, in der Jesus die Gewaltlosen seligpreist, müsse «die westliche Christenheit neu geboren werden», schrieb der Pfarrer an den Inder, der gewaltfrei gegen die britische Kolonialmacht kämpfte. Er bat um Aufnahme in Gandhis Aschram, um von ihm zu lernen.

Der Brief ist ein Lehrstück für den interreligiösen Dialog. Die Unterschiede zwischen den Religio-

«Die westliche Christenheit muss aus der Bergpredigt neu geboren werden.»

Dietrich Bonhoeffer  
Brief an Mahatma Gandhi

nen werden nicht negiert, vielmehr wächst gerade aus der Verwurzelung im eigenen Glauben heraus die Kraft, Brücken zu schlagen. Bonhoeffer habe sich dem Willen Gottes ganz ergeben und sich zugleich für Schwache und die Opfer der Gewalt eingesetzt, für Gerechtigkeit in der Welt gekämpft, sagt Amira Hafner-Al Jabaji. «Diesen Glaubensweg verlangt auch der Islam.»

### Der Schrei und der Gesang

Bonhoeffer brach nie nach Indien auf. Die Leitung des Predigerseminars der Bekennenden Kirche, die sich von der nazifreundlichen Evangelischen Kirche gelöst hatte, zu übernehmen, erschien dem Pfarrer dringlicher. Seinen Schülern sagte er: «Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.»

Für Sigrist ist das ein Schlüsselwort für Bonhoeffers Theologie, die nichts an Brisanz verloren hat. Und Anstoss, «angesichts der humanitären Katastrophen Widerstand zu leisten». In der Messe lässt Sigrist den Chor in die Stille hinein die Namen der Flüchtlinge murmeln, die im Meer ertrunken sind. Felix Reich

Dietrich Bonhoeffer. Eine politische Messe. 4./5. Dezember, 19.30 Uhr, Grossmünster Zürich, Vorverkauf: www.seetickets.com



Für die Psychologin Maja Storch ist der Körper das Mittel, um dem Heiligen näherzukommen.

Foto: Gettyimages

# «Wenn etwas alt ist, wirkt es immer»

**Spiritualität** Alter Wein in neuen Schläuchen? Maja Storch ist «total dafür». In ihrem Buch über «spirituelles Embodiment» zeigt die Psychologin auf, wie «die Suche nach dem Heiligen» gelingen kann.

**Bislang haben Sie sich als Psychologin nicht zu spirituellen Themen geäußert. Ihr jüngstes Buch handelt nun vom «Körper als spiritueller Heimat». Wie kam es dazu?**

Maja Storch: Vor sechs Jahren habe ich in Deutschland die Ausbildung zur nebenamtlichen Organistin begonnen. Ich befasste mich vertieft mit christlichen Themen. Irgendwann kam die Einsicht: Bei Klienten, die religiös sind oder gläubig, sollte ich versuchen, über die Spiritualität Ressourcen freizusetzen.

**In Ihrem Buch postulieren Sie: Alte Praktiken wie das Beten von Psalmen oder das Singen von Chorälen verbessern die psychische Gesundheit. Ein Griff in die Mottenkiste?**

Wenn etwas alt ist, bedeutet das immer, dass es wirkt. Denn wenn es nicht wirken würde, so hätte es die Volksseele schon lange vergessen.

Aber auch was schon lange währt, muss irgendwann renoviert werden. Die alte Kaplanei, in der ich wohne, braucht neue Fenster, Glasfaserkabel oder ein besser wärmegeprägtes Dach. Und so muss man eben die alten und wirksamen Methoden behutsam renovieren. Das haben ja andere auch schon gemacht.

**Zum Beispiel?**

Die gregorianischen Gesänge waren speziell ausgebildeten Kantoren in den Mönchsorden vorbehalten. Ein Mönch brauchte rund zehn Jahre, bis er das ganze Kirchenjahr auswendig intus hatte! Martin Luther wollte dann, dass die Gläubigen die Worte und den Gesang erlernen. Weil er merkte, dass sie viel ergriffener sind, wenn sie selber singen. Darum befand Luther: «Einmal gesungen ist doppelt gebetet.» Und erfand das Kirchengesangbuch.

**Die Psychologie entdeckt also klösterliche Praktiken, um Gott näherzukommen. Das Neue ist vor allem die Verpackung mit der Marke «spirituelles Embodiment», oder? Man kann es Branding nennen. Warum nicht? Alter Wein in neuen Schläuchen: Da bin ich total dafür.**

**Die Psychologie ist eher als religions-skeptisch bekannt. Worin besteht die Schnittmenge zwischen Psychologie und Religion?**

Religion ist psychotherapeutisch betrachtet eine Anleitung zu einem glücklichen Leben und Sterben. Die Gebete, die Evangelien, die Psalmen. Das Buch der Psalmen bildet sämtliche menschliche Existenzlagen ab. Egal, wie es Ihnen geht, Sie werden immer einen Psalm finden, der Ihre Situation beschreibt. Wer sich mit den biblischen Schicksalsgeschichten beschäftigt, kommt zum Schluss:

## «Für mich ist Spiritualität schlicht eine Kernquelle von Resilienz.»

Maja Storch  
Psychologin und Egnér-Preisträgerin

Seit Tausenden von Jahren ergeht es vielen Menschen genauso wie mir gerade jetzt.

**Und das tröstet und befreit.** Mehr als das. Oft zeigen die Psalmen auch die Lösung auf: Vertrauen fassen, resilient und optimistisch werden. Und wenn Sie einen guten Gottesdienst besuchen – mit einer guten Liturgie, schöner Kirchenmusik und einer einleuchtenden Predigt –, geht es Ihnen hinterher garantiert besser als davor.

**Wie oft spielen bei Krisen spirituelle Themen eine Rolle?**

Immer dann, wenn sich existenzielle Fragen stellen. Warum kann ausgerechnet ich keine Kinder bekommen, warum hat mein Mann Krebs, weshalb gibt es Corona? Hiobsthemen gibt es an jeder Ecke. Von Schicksalsschlägen betroffenen Menschen können Sie auf der Verstandesebene nicht weiterhelfen. Man kann sie jedoch auf der Ebene des Heiligen abholen.

**Sie schreiben, ganz viele Menschen seien auf der «Suche nach dem Heiligen». Wie viele sind es? Spiritualität ist für die meisten Menschen von Bedeutung. Vielleicht für 90 Prozent. Auch in Workshops mit Profis renne ich mit dem Thema offene Türen ein.**

**Und wie findet man «das Heilige»?** Das Heilige kann nicht durch das Denken adressiert werden. Menschen kommen nur über den Körper in Kontakt mit diesem Unsagbaren oder Numinosen, er ist der Telefondraht des Heiligen. Das ist die Kernbotschaft meines Buches. Selbst die Verhaltenstherapie arbeitet ja mit Achtsamkeitskonzepten.

**Ein guter Predigtgottesdienst, bewegendes Psalmen, schöne Gesänge: All diese wunderbaren Praktiken**

**locken aber immer weniger Leute in die Kirchen.**

Ja, das Unternehmen Kirche geht gerade den Bach runter, zumindest im deutschsprachigen Raum. Aber Spiritualität ist ein Megatrend, nicht erst seit gestern. Schon C. G. Jung wusste, dass Spirituelles für das seelische Wohlbefinden so wichtig ist wie die Sexualität. Wenn das Grundbedürfnis nach dem Heiligen nicht erfüllt ist, werden die Leute neurotisch. Die Landeskirchen erreichen die Menschen mit ihrer Liturgie aber nicht mehr. Dass der Trend dennoch da ist, zeigen die vollen Hallen und Kassen innovativer Freikirchen. Oder der Hang zur Patchwork-Religion: etwas Yoga, einen Buddha-Altar und schamanisches Räucherwerk und so weiter.

**Springen Sie also einfach auf den Megatrend Spiritualität auf?** Das kann man so sehen. Psychologie hat die Aufgabe, den Menschen zu helfen, und wenn sie bei der Religion helfende Dinge findet, prima! Für mich ist Spiritualität eine Kernquelle von Resilienz.

**Wie lautet Ihr Rat an die Kirche?** Besinnt euch auf eure jahrtausendealten Traditionen und modernisiert sie. Hechelt nicht kurzlebigen Moden hinterher, sonst seid ihr bloss ewiger Zweiter. Es gilt, den kostbaren Schatz an Methoden, der über Jahrtausende Menschen geholfen hat, neu zu beleben und zu branden. Interview: Christian Kaiser



Maja Storch, 63

Maja Storch ist Mitbegründerin und wissenschaftliche Leiterin des Instituts für Selbstmanagement und Motivation Zürich (ISMZ). Sie studierte Psychologie, Philosophie und Pädagogik. Bekannt wurde sie durch das Zürcher Ressourcen-Modell (ZRM). Am 11. November erhielt sie den Egnér-Preis für Psychologie. Sie ist Autorin zahlreicher Sachbücher. «Spirituelles Embodiment» ist ihr neuestes Buch.

## Trennendes benennen, Gemeinsames leben

**Ökumene** Seit 50 Jahren pflegen Reformierte und Katholiken in der Schweiz offiziell den Kontakt. Schrittweise kamen weitere Konfessionen hinzu.

Die Reformierten. Die Lutheraner. Die Anglikaner. Die Römisch-katholische Kirche. Die Christkatholiken. Die Orthodoxen in all ihren Ausprägungen. Die Freikirchen. Sie alle sind Christinnen und Christen, feiern Weihnachten und Ostern, beten das Unservater. In Theologie, Liturgie und religiöser Tradition sind sie aber verschieden. So verschieden, dass eine Verständigung in manchen Fragen zuweilen schwer ist und die Annäherung Zeit braucht.

Trotz aller Unterschiede und Differenzen tauschen sich die verschie-

den christlichen Konfessionen jedoch untereinander aus, manche von ihnen arbeiten zum Teil auch mehr oder weniger eng zusammen. Weltweit gibt es zu diesem Zweck ökumenische Organisationen. In der Schweiz feiert die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (AGCK) heuer ein Jubiläum: Hier ist sie seit 50 Jahren aktiv.

**Ein Klima des Aufbruchs**

«Hier in der Schweiz sind wir ökumenisch sehr gut unterwegs», sagt Anne Durrer. Sie ist Generalsekre-

tärin der AGCK. «Vielleicht auch, weil unser Land insgesamt pragmatisch und die konfessionelle Durchmischung schon lange Realität ist.»

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das 1965 endete, herrschte im Katholizismus ein Klima des Aufbruchs. In der Schweiz äusserte sich dies darin, dass die Bischofskonferenz zusammen mit fünf anderen Kirchen zu den Gründungsmitgliedern der AGCK gehörte. Das ist nicht selbstverständlich: In den ökumenischen Plattformen in zahlreichen anderen Ländern sowie internationalen Organisationen ist die Römisch-katholische Kirche nicht Mitglied.

**Immer mehr Mitglieder**

Seit der Gründung der Arbeitsgemeinschaft sind etliche Mitglieder hinzugekommen, einerseits, weil ein Zusammenrücken der Kirchen ein Gebot der Zeit ist, aber auch, weil mit der Migration neue christliche Konfessionen ins Land kamen. Heu-

te zählt die AGCK Schweiz zwölf Vollmitglieder und vier Gastmitglieder. Zu den Vollmitgliedern gehören vier orthodoxe Kirchen.

Multikonfessionell zu sein bedeutet auch, die Unterschiede zu kennen und zu benennen. Aus diesem Dialog kann gegenseitige Anerkennung wachsen, zum Beispiel in der Tauffrage. «Bei der Taufan-

**«Ökumenisch sind wir in der Schweiz sehr gut unterwegs, nicht zuletzt, weil unser Land pragmatisch ist.»**

Anne Durrer  
Generalsekretärin der AGCK

kennung sind wir weit», sagt Anne Durrer. In den 1970er-Jahren machten die drei Landeskirchen den ersten Schritt, 2014 folgten vier weitere Kirchen, und im Juli dieses Jahres unterzeichnete auch die neuapostolische Kirche die gegenseitige Anerkennung der Taufe. Noch keine Einigkeit herrscht aber etwa bei der Abendmahlsgemeinschaft oder der Stellung der Frau in der Kirche.

**Schweigen und beten**

Dass bei allen Unterschieden auch viel Gemeinsames gelebt wird, zeigen die Projekte, die von der AGCK teils durchgeführt, teils zuhänden der kantonalen und regionalen Akteure angestossen werden.

Unter dem von der Arbeitsgemeinschaft geschaffenen Oecumenica-Label läuft etwa die ökumenische Kampagne zur Fastenzeit, «Schweigen und Beten in Davos» während des WEF oder die Gefängnisseele in Genf. Hans Herrmann



**Giorgio Armani**  
Acqua di Giò Homme  
EdT  
100 ml



**69.90**  
Konkurrenzvergleich 124.-

Auch online erhältlich: [ottos.ch](http://ottos.ch)

**Dior**  
Fahrenheit Homme  
EdT  
50 ml



**69.90**  
Konkurrenzvergleich 98.90

Auch online erhältlich: [ottos.ch](http://ottos.ch)

**Markenparfums extrem günstig.**  
Auch online über [ottos.ch](http://ottos.ch)

**Karl Lagerfeld**  
Paris 21 Rue Saint-Guillaume  
Femme  
EdP  
100 ml



**25.90**  
Konkurrenzvergleich 59.90

Auch online erhältlich: [ottos.ch](http://ottos.ch)

**Michael Kors**  
White Lumious Gold  
Femme  
EdP  
30 ml



**29.90**  
Konkurrenzvergleich 73.90

Auch online erhältlich: [ottos.ch](http://ottos.ch)

**Lancôme**  
Idôle  
Femme  
EdP  
50 ml



**69.90**  
Konkurrenzvergleich 125.-

Auch online erhältlich: [ottos.ch](http://ottos.ch)

**Hugo Boss**  
The Scent  
Femme  
EdP 50 ml +  
Bodylotion  
100 ml



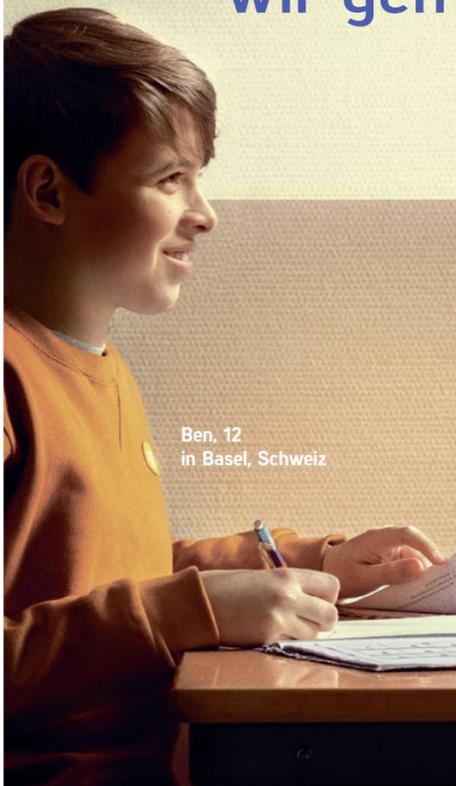
**49.90**  
Konkurrenzvergleich 107.-

Auch online erhältlich: [ottos.ch](http://ottos.ch)

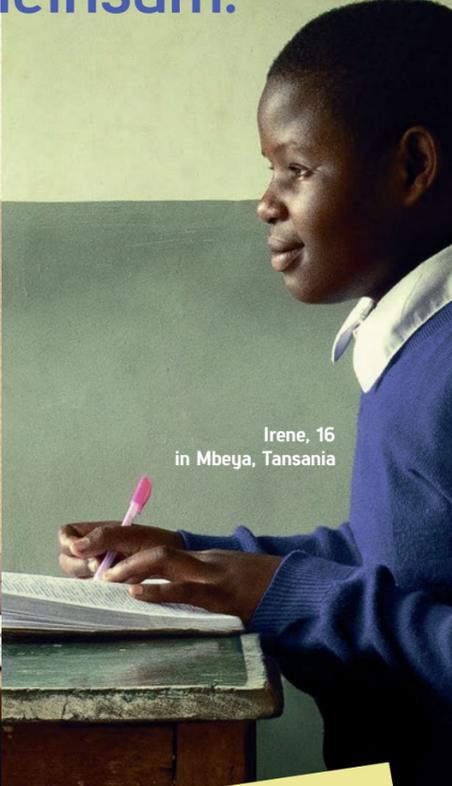
**Riesenauswahl. Immer. Günstig.**

[ottos.ch](http://ottos.ch)

**Unsere Zukunft bilden wir gemeinsam.**



Ben, 12  
in Basel, Schweiz



Irene, 16  
in Mbeya, Tansania

Unterstützen Sie unsere Bildungsarbeit in Tansania und in der Schweiz.



[www.mission-21.org/kampagne](http://www.mission-21.org/kampagne)  
Spendenkonto: 40-726233-2



**mission 21**  
evangelisches missionswerk basel

Danke für Ihre Spende!



**Ihre Spende schenkt Perspektiven!**



Merci für Ihre Unterstützung





**cerebral**  
Helfen verbindet  
seit 60 Jahren!

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind

Spendenkonto: 80-48-4  
[www.cerebral.ch](http://www.cerebral.ch)

Dank Ihrer Hilfe  
[www.swsieber.ch](http://www.swsieber.ch)

**Wir lassen niemanden allein.**



Sozialwerk  
Pfarrer Sieber

**reformiert.**

**Folgen Sie uns auf [facebook/reformiertpunkt](https://facebook.com/reformiertpunkt)**

**Palliative und Spiritual Care**

Lehrgänge 2022 (A1, A2, B1, B2)  
für Fachpersonen, Freiwillige und pflegende Angehörige  
Schwerkranke und sterbende Menschen einfühlsam und mit dem nötigen Fachwissen begleiten. Speziell: A2 für Begleitpersonen mit Startwochenende in der Propstei Wislikofen.

Info-Abende: 9. Dezember, 13. Januar, 17. Februar  
jeweils 19-20 Uhr, Haus der Reformierten, Stritengässli 10, Aarau  
[www.palliative-begleitung.ch](http://www.palliative-begleitung.ch), Telefon 062 838 06 55



Aargauer  
Landeskirchen

# DOSSIER: *Das Schaf*



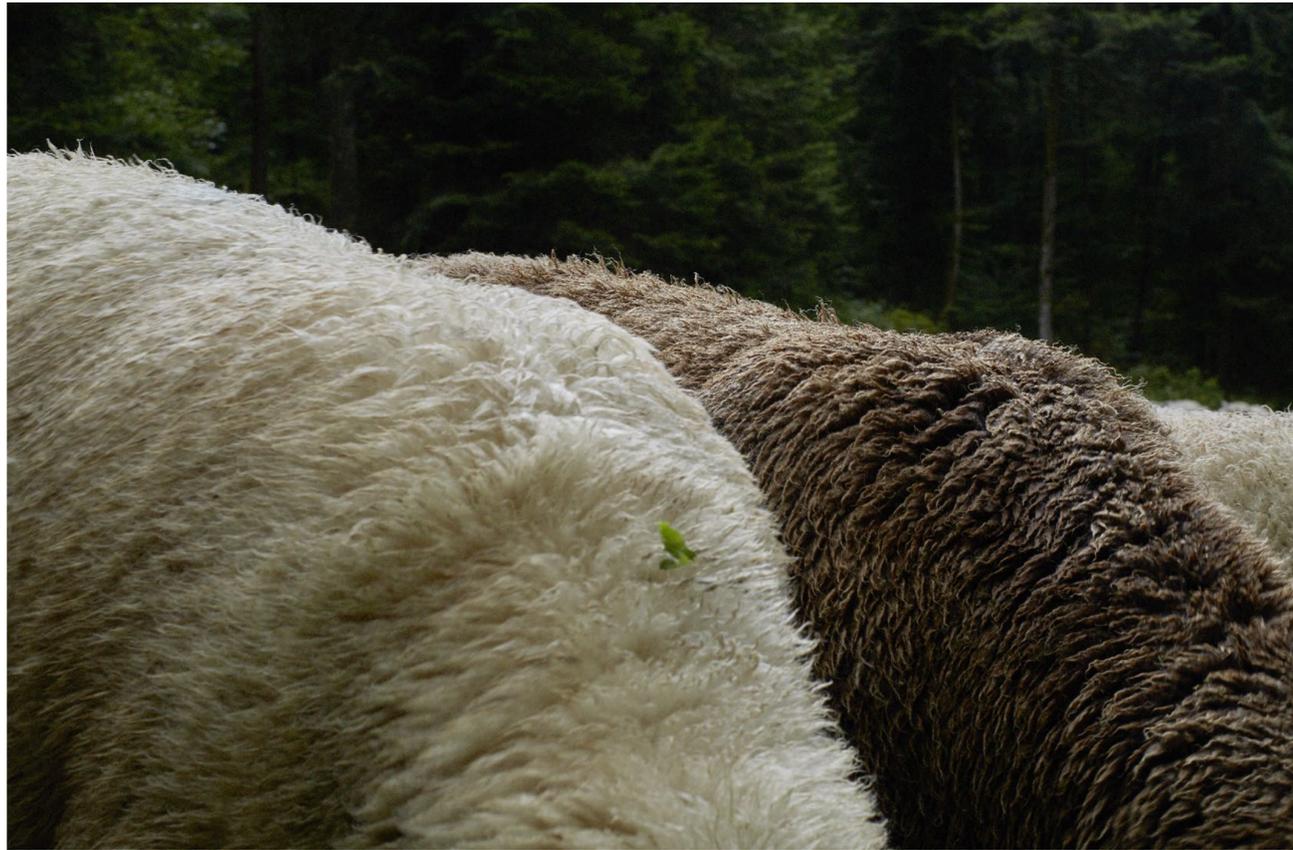
## Damit kein Schaf verloren geht

Auf einer Alp im Berner Gantrischgebiet verbrachten 1800 Schafe den Sommer. Wenn die Herde ins Tal zurückkehrt, müssen Hirten und Hunde perfekt zusammenspielen. Kein Schaf darf verloren gehen. Danach wandern die Hirten mit einer kleineren Herde durch Winterlandschaften.

Reportage: Noah Pilloud  
Fotografie: Ephraim Bieri



Eine andere Welt: Die Schafherde versammelt sich und macht sich auf den Weg ins Tal.



Symbolträchtige Tiere: Die Metaphern von Schaf, Herde und Hirte durchziehen die Bibel.

Die Hirtin Barbara Gisiger sitzt hinter dem Steuer ihres roten Pick-ups. Im Schrittempo fährt das Auto auf der kurvigen Landstrasse, die den Waldrand entlang hinunter zu einem Fluss führt. Rechts hinter der Leitplanke fällt die saftig grüne Wiese leicht ab. Vor dem Auto trottet eine unüberblickbare Kolonne aus rund 1800 Schafen her. Gisiger koordiniert den Alpabzug.

Nicht immer war die Hirtin bei einem Alpabzug so entspannt wie diesmal. Früher trug sie mit ihrem Partner Markus Nyffeler die Verantwortung allein. Mittlerweile ist das Team gewachsen. Mareike Hehl und Simon Zaugg begleiten die Herde zu Fuss, weisen ihre Hunde an, die Tiere beisammenzuhalten. Zudem sind von Riffenmatt im Naturpark Gantrisch, der zur Berner Gemeinde Guggisberg gehört, bis zum Ziel in Rüscheegg-Graben entlang des Weges Netze gespannt.

Ohne Abschrankung seien die Schafe ständig auf die umliegenden Weiden ausgeschert, erzählt Gisiger. «Das war ein Riesenstress.» Die Bauern, denen die Wiesen gehören, hatten ihren Unmut über die ungebundenen Gäste lautstark kundgetan. Jetzt kann die Hirtin getrost anhalten für einen kurzen Schwatz mit einem Bauern. Er scheint zufrieden damit, dass die Schafe schnell vorübergezogen sind und seine Weiden nichts abbekommen haben.

#### Der lange Abstieg

Drei Monate verbrachten Simon Zaugg und Mareike Hehl mit der Schafherde in den Bergen, zogen an der Grenze zwischen Freiburger Alpen und Berner Oberland unter den Gipfeln Schafarnisch und Kaiseregg umher. Sie übernachteten in einem Wohnwagen und einem umgebauten Baucontainer.

An diesem frühen Freitagmorgen Mitte September geht es zurück ins

Tal. Zwei Freunde aus Italien sind als Verstärkung am Tag zuvor angereist. Weiter unten stossen weitere Helferinnen dazu. Rund 23 Kilometer werden die Hirtinnen und Hirten mit ihrer Herde am Ende des Tages bis nach Rüscheegg-Graben zurückgelegt haben.

In einer anderen Welt  
Vor dem Aufbruch schien das Dorf noch weit entfernt. In der Abgeschiedenheit der Berge wählte man sich in einer anderen Welt. Die Morgensonne drückte durch den zähen, sich nur langsam auflockernnden Nebel, vermochte aber erst die Spitzen der Gipfel zu beleuchten.

Aus blechern Tassen tranken die Hirten Kaffee, während die Hunde herumtollten. Das Rudel besteht

**«Da kommt die  
Brücke, jetzt dürfen  
die Hunde nicht  
zu viel Druck machen,  
sonst landen  
die Schafe im Bach.»**

Simon Zaugg  
Hirte

aus zwei Rassen mit unterschiedlichen Talenten: Die weissen Maremen-Abuzzen-Schäferhunde eignen sich am besten dazu, die Herde zu bewachen. Und Border Collies haben die Aufgabe, die Schafe anzutreiben und beisammenzuhalten.

Es ist bereits halb neun Uhr, als der rote Pick-up um die Kurve auf die Alp einbiegt. Nyffeler und Gisiger steigen aus und beginnen mit den Vorbereitungen. Sie rollen die

Lukas 2,8–11

**«Euch wurde  
heute der  
Retter geboren»**

Zu jeder Weihnachtsskrippe gehören neben der Heiligen Familie auch die Hirten, meist dargestellt als wetterharte, drahtige, andächtig blickende Männer mit Bart, Stecken und einfacher Kleidung. Laut der Weihnachtsgeschichte im Lukasevangelium waren es die Hirten auf dem Feld, die vor allen anderen Menschen von der Geburt Jesu erfuhren.

Wörtlich liest sich das so: «Und es waren Hirten in jener Gegend auf freiem Feld und hielten in der Nacht Wache bei ihrer Herde. Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und der Glanz des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Da sagte der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn seht, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird: Euch wurde heute der Retter geboren, der Herr, in der Stadt Davids.»

In der Folge machten sich die Hirten auf, um das Jesuskind in Bethlehem aufzusuchen. Sie fanden die Eltern Josef und Maria in einem Stall, und sie sahen den Neugeborenen in der Futterkrippe. Den Leuten, denen sie in den nächsten Tagen begegneten, erzählten sie davon, und alle, die es hörten, staunten. So weit die Bibel.

#### Die Hirten als Randständige

Das Motiv der Hirten, die als Erste von der Geburt des Gottessohns erfahren, ist Gegenstand zahlreicher Erörterungen und Predigten. Die Hirten, die in der Weihnachtsgeschichte vorkommen, sind keine stolzen und

wohlhabenden Wanderhirten wie seinerzeit die Erzväter Isaak und Jakob, sondern sozial am Rand stehende Dienstleute einer längst sesshaft gewordenen Gesellschaft. Und ausgerechnet diese materiell schlecht gestellten, ungebildeten und rauhen Menschen sind die ersten Adressaten der Frohbotschaft, die vom wunderbaren Geschehen im nahen Bethlehem kündigt. Was zeigt: In Jesus ist Gott ganz besonders für die Armen, Randständigen, Entrechteten und Bedürftigen Mensch geworden.

#### Die Hirten als Könige

Dieser weitverbreiteten Interpretation stellt der emeritierte deutsche Alttestamentler Christoph Levin eine andere Deutung entgegen. «Dass man Herden bei Nacht hütet, ist ungewöhnlich bis unmöglich», schreibt er in einer Abhandlung. Normalerweise gehörten die Tiere während der Dunkelheit in den Pferch. Mit den Hirten seien, so Levin, vielmehr die Hüter der Völker gemeint. Die Herrscher über all jene Menschen also, die in Dunkelheit, sprich: in Angst, Not und Bedrängnis lebten. Auch an anderer Stelle bezeichne das Alte Testament menschliche Regenten als Hirten. In dieser Lesart hätten zuerst die Könige dieser Welt von der Geburt des Messias erfahren. So wie beim Evangelisten Matthäus, wo in der Weihnachtserzählung die Weisen beziehungsweise Könige aus dem Morgenland auftreten. Hans Herrmann

Zäune ein und verladen die Herden-schutzhunde in die Autos.

Kurz vor dem Aufbruch kommt plötzlich Hektik auf. Die Luft ist erfüllt vom lauten Blöken der Schafe. Die Kommandos der Hirten auf Englisch, Deutsch und Italienisch hallen von den Felswänden wider. Darzwischen die grellen Pfiffe der Hirten. Nach der Stille am frühen Morgen wirkt die Geräuschkulisse jetzt ohrenbetäubend.

#### Jedem Hund seinen Ton

«Die klassischen Kommandos sind auf Englisch», erklärt Mareike Hehl später auf dem Weg. Sie war lange in Irland tätig und erlernte dort das Hirtenhandwerk. Nun ruft sie ihren Hunden «That'll do!» zu, wenn sie von den Schafen ablassen und zu ihr zurückkehren sollen. Oder «Come by!», wenn sie im Uhrzeigersinn, und «Away!», wenn sie gegen den Uhrzeigersinn einen Bogen auf die Schafe zu machen sollen.

Auch mit Pfiffen kommunizieren die Hirtinnen und Hirten mit den Hunden. Dafür verwenden sie spezielle Pfeifen, deren hoher Ton mehrere Hundert Meter weit zu hören ist. Für jeden Hund haben sie eigene Tonabfolgen, die für einen bestimmten Befehl stehen. So können die Hirtinnen und Hirten mehrere Hunde zur selben Zeit unter Kontrolle halten, ohne dass es zu Verwirrungen kommt.

Die ersten Kilometer des Alpabzugs sind schnell zurückgelegt. Das Gefälle ist gross, die Schafe rennen regelrecht. Ausserdem können sie sich auf den weiten Weiden gut verteilen. Von den Hirten und ihren Hunden verlangt es jedoch höchste Aufmerksamkeit, sie dürfen kein Schaf aus den Augen verlieren.

Das hohe Tempo zu Beginn birgt noch weitere Gefahren. «Da unten kommt der Bach mit der Brücke, wir müssen schauen, dass wir mit den



Ausgiebige Rast: Im Wald ruhen sich die Schafe aus und stärken sich für den Rest des Weges.

Hunden nicht so viel Druck machen, sonst landen die Schafe im Bach», warnt Simon Zaugg jetzt.

In dieser Situation wird deutlich, wie wichtig die Kommunikation innerhalb des Teams ist. Ständig werden Informationen ausgetauscht. Auch aus den Autos ganz am Ende des Zuges werden Auskünfte zu aussererenden Schafen oder Tieren, die zurückbleiben, gebrüllt: «Dort drüben, in Richtung Wald!» Oder: «Da hinten auf dem Hügel!»

Die Strategie scheint aufzugehen. Alle Schafe haben es offensichtlich über die Brücke geschafft. Doch der Schein trügt: Ein Schaf ist im Bachbett gelandet. Von allein scheint es nicht wieder hochzukommen, also schickt Simon Zaugg den Hund los. Zuerst ist das Schaf nicht mehr zu sehen, weil es unter die Brücke gelaufen ist. Angetrieben von einem Hund, kämpft es sich schliesslich doch die Uferböschung hin.

Als das Schaf dann oben auf dem Weg ankommt, wird offensichtlich, weshalb sich das Tier verirrt hat: Es ist blind. Ein milchig weisser Film überzieht die Augäpfel des Tiers.

«Eine Krankheit, die sich nach ein paar Tagen wieder legt», erklärt Zaugg. Da sich das verlorene und nun wieder in die Herde integrierte Schaf mit seinem Gehör am Rest der Herde orientieren kann, lässt er es vorerst weiter mitlaufen. Doch bald schon fällt es wieder zurück. Also wird es eingefangen und in den Anhänger des Pick-ups verladen.

#### Im Anhänger statt zu Fuss

Es wird nicht das letzte Schaf sein, das von der Herde getrennt wird und den Rest des Weges im Anhänger verbringt. Je länger der Alpabzug dauert, umso mehr Schafe können nicht mehr mit dem Tempo der Herde mithalten. Um die Schafe einzufangen, haben die Hirtinnen und Hirten einen speziellen Stab mit ei-

ner Krümmung am oberen Ende, wie man ihn von Hirten auf antiken und mittelalterlichen Abbildungen kennt. Nur ist dieser Stab wesentlich kürzer – kaum mehr als einen Meter lang – und aus Metall. Am geraden Ende sorgt ein Gummigriff für den nötigen Halt.

Mit ihrem Stab packen die Hirtinnen und Hirten die Schafe an einem Hinterbein und halten es so zurück. Dann drehen sie die Schafe auf den Rücken, so dass die Tiere regungslos verharren. Zwei Hirten packen jeweils ein Schaf und tragen es in den Anhänger.

#### Die Romantik nervt

Wie die Tiere eingefangen und zum Fahrzeug geschleppt werden, passt nicht zum romantischen Bild des

**«Wie jeder andere  
Beruf auch hat die  
Arbeit als Hirtin  
eine wirtschaftliche  
Seite. Am Ende  
muss die Rechnung  
aufgehen.»**

Barbara Gisiger  
Hirtin

Hirten, der das Schaf auf seinen Schultern trägt. Der Umgang mit den Schafen wirkt unzypisch.

Das kümmert Barbara Gisiger wenig. Vielmehr ärgert sie sich über das «romantische Bild, das die Medien vom Hirtenleben zeichnen». Wie jeder andere Beruf habe auch die Arbeit als Hirtin ihre wirtschaftliche Seite. Die Schafe seien nun einmal eine Investition und ihr Fleisch ein Produkt, durch das Umsatz ge-

Matthäus 18,12–14

**«Und es  
verirrt sich eines  
von ihnen»**

Die Jünger fragten Jesus, wer der Grösste im Himmelreich sei. Da rief Jesus ein Kind herbei und sagte, dass keiner ins Himmelreich komme, der nicht umkehre und werde wie ein Kind. «Wer sich also zu den Geringen zählt wie das Kind hier, der ist der Grösste im Himmelreich.» Und Jesus erzählte den Jüngern das Gleichnis vom verlorenen Schaf.

«Was meint ihr? Wenn einer hundert Schafe hat, und es verirrt sich eines von ihnen, wird er nicht die neunundneunzig auf den Bergen zurücklassen und sich aufmachen, das verirrt zu suchen? Und wenn es geschieht, dass er es findet, amen, ich sage euch: Er freut sich über dieses eine mehr als über die neunundneunzig, die sich nicht verirrt haben. So ist es nicht der Wille eures Vaters im Himmel, dass auch nur eins dieser Geringen verloren gehe.»

Gott handelt, nicht der Mensch  
Dieses Gleichnis im Matthäusevangelium enthält mehrere Motive. Zum einen zeigt die Geschichte, dass sich der gute Hirte um jedes einzelne Schaf kümmert. Er steht für Gott, dem jeder einzelne Mensch wichtig ist, ganz besonders aber jene, die sich auf Irrwegen befinden und Beistand brauchen. Analog sagt Jesus an anderer Stelle: «Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.» (Mt 9,12) Auch das Motiv der Umkehr wird im Gleichnis angetönt. Allerdings findet das verirrt Schaf nicht

von allein zurück. Es braucht die Initiative des Hirten, damit dies geschieht. Aus diesem Gedanken heraus lässt sich ein Bogen zur Gnade schlagen: Gnade wird nach reformiertem Verständnis nicht aus eigener Kraft erworben, sondern von Gott geschenkt. Besonders der Evangelist Lukas, der das Gleichnis ebenfalls erzählt (Lk 15,4–7), betont die Freude über das wiedergefundene Schaf. Jesus selbst überträgt diesen Gedanken am Schluss des Gleichnisses auf die Menschen, indem er sagt: «So wird man sich auch im Himmel mehr freuen über einen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die keiner Umkehr bedürfen.»

#### Bleibt in der Pädagogik

Manche Deutungen verbinden das Gleichnis vom verlorenen Schaf auch mit der Mahnung an die Jünger, sich ihrer Verantwortung als künftige Verkünder des Gottesreiches bewusst zu sein, selber vom Weg nicht abzuweichen und auch andere nicht in die Irre zu leiten.

In der Religionspädagogik ist das Gleichnis beliebt, weil es sich um eine kurze, anschauliche Geschichte handelt, die auch von jüngeren Kindern verstanden wird. In dieser Episode ist die Beziehung zwischen Gott und den Menschen aus zwei Perspektiven dargestellt, aus der Sicht des Hirten und jener des Schafs. Das Gleichnis lässt sich überdies gut zeichnen und auch nachspielen. Hans Herrmann

neriert werden müsse. Unter dem Strich muss für die Hirten die Rechnung aufgehen.

Auch diese Herde muss Gewinn abwerfen. Die Lämmer, die im Frühling zur Welt gekommen waren, verbrachten ihren Sommer auf der Alp, weil ihr Fleisch durch den Aufenthalt von besonderer Qualität ist und sich als Alpfleisch gut verkaufen lässt. Der Weg von der Alp bedeutet für die meisten von ihnen den Gang zur Schlachtbank.

#### Auch im Winter unterwegs

Die Winterwanderherde hingegen ist kleiner. Sie besteht beinahe ausschliesslich aus Mutterschafen. Mit ihr ziehen Gisiger und Nyffeler von November bis März zwischen Thun und Bern umher. Die Wanderherden haben eine lange Tradition, doch viele gibt es in der Schweiz nicht mehr. Schätzungen gehen von rund 30 Herden aus. Zentral erfasst werden sie nicht.

Weil die Zersiedelung den Schafen immer mehr Platz nimmt, sind weniger Wanderherden unterwegs. Dabei ist die Wanderschaft während der kalten Jahreszeit eine besonders praktische Form der Schafhaltung. Anders als Viehherden können sich die Schafe von den brachliegenden und schneebedeckten Weiden hervorragend ernähren.

Die Mittagspause stellt im Verlauf des Alpabzugs eine Zäsur dar. War der Vormittag noch hektisch, der Weg von starkem Gefälle und breiten Weiden geprägt, so bietet der Nachmittag danach gemächlichen Trost, enge Strassen. Rechts und links des Weges ist lange nichts zu sehen als ein dichter Nadelwald.

Die Spitze der Herde ist von hinten nicht mehr zu sehen. Mit der Landschaft ändert sich auch die Arbeit der Hirtinnen und Hirten. Zuvor hatten sie die gesamte Herde im Blick und waren damit beschäftigt,



Das grosse Gedränge: Wenn die Strasse enger wird, kommt in der Herde Hektik auf.

dafür zu sorgen, dass die Schafe zusammenbleiben. Nun besteht ihre Aufgabe hauptsächlich darin, die Herde anzutreiben und müde Schafe einzufangen und in den Anhänger zu verfrachten.

Freilich büxen auch jetzt einzelne Schafe immer wieder aus oder bleiben am Wegrand stehen, um Gras und Blätter von Büschen zu fressen. Dann schicken die Hirtinnen und Hirten jeweils einen Hund los, um die Schafe wieder zur Herde zu treiben. Ansonsten laufen die Hunde vor allem im Zickzack hinter der Herde und treiben sie an.

#### Das grosse Gedränge

Auf der enger werdenden Strasse herrscht unter den Schafen ein grosses Gerangel, insbesondere wenn die hintersten Schafe von den Hunden angetrieben nach vorne preschen, jene in der Mitte aber gemütlich vor sich herrtrotten.

Die Schafe im Zentrum anzutreiben, ist die Aufgabe der Hündin Emma. Sie ist ein Neuseeländischer Huntaway. Anders als die Border Collies bellt sie, um den Schafen Beine zu machen. Gerade bei einer solch grossen Herde seien die lauten Hunde ganz praktisch, weil die Border Collies nicht ausreichen, um Druck zu machen.

Die Hirtinnen und Hirten verfügen nicht nur über ein grosses Wissen über die Schafe, sie sind auch Expertinnen und Experten für ihre Hunde. «Es ist wichtig, den Charakter der einzelnen Hunde gut zu kennen und sie entsprechend einsetzen zu können», erzählt Hehl. Die älteren Hunde beispielsweise seien in der Regel geduldiger. Wenn ein Schaf bockt und sich schlecht zurücktreiben lässt, ist es besser, einen jüngeren Hund loszuschicken, der nicht so schnell lockerlässt.

«Cracker, jetzt reicht es aber, verdammt noch mal!», weist Hehl mit-

ten im Gespräch ihren Hund zu recht. Mit zunehmender Müdigkeit würden die Hunde generell ungeduldiger. «Dann müssen wir sie häufiger zurückpfeifen.»

#### Zwei Schafe auf dem Fels

Dem Border Collie Cracker scheint der Geduldsschnur endgültig gerissen. Immer wieder prescht er in die Herde hinein, zwickt einem Schaf in die Flanke. Damit er zur Ruhe kommt, lässt ihn Simon Zaugg auf die Ladefläche seines Quads – eines vierrädrigen Motorrads, mit dem er hinter der Herde herfährt – springen, und ein anderer Hund kommt zum Einsatz.

Immer mal wieder legen die Hirtinnen und Hirten kleine Pausen ein, je näher das Ziel rückt. Sie essen et-

**«Es ist wichtig, den Charakter eines Hundes genau zu kennen, damit er richtig eingesetzt werden kann.»**

Mareike Hehl  
Hirtin

was, wechseln ihre Positionen oder tauschen die Hunde aus. Wer zuvor im Auto war, läuft hinter der Herde her und umgekehrt. Auch die Schafe nutzen die Pausen, um sich zu stärken. In den langen Pausen dringen die Schafe jedoch weit in den Wald ein. Die verstreute Herde muss wieder mühsam zusammengetrieben werden.

Als die Herde nach einer längeren Rast aufbricht, zeigt sich, wie

Johannes 1,29 und 1,36

## «Das Lamm Gottes, das die Sünden tilgt»

Ein Teil der Schafe, die nach dem Alpsummer zu Tal gebracht werden, landen nicht im heimischen Stall, sondern beim Metzger. Die Schlachtung der Schafe war im alten Israel ein ritueller Vorgang, bei dem Gott ein Opfer dargebracht wurde. Opferlammern hatten makellos zu sein. Das Lammopfer hatte zwar nicht ausdrücklich einen sühnenden Charakter, aber im antiken Judentum war die Idee, dass die Schlachtung eines Lammes dem Volk Vergebung schaffe, durchaus präsent, wie der Theologe Jesper Tang Nielsen in einer Abhandlung darlegt.

#### Das Bekenntnis des Täufers

In den Evangelien klingt diese Vorstellung an, wenn Jesus als «Lamm» bezeichnet wird. Gemeint ist hier das Lamm, das von Gott in Form seines Sohnes Jesus am Kreuz geopfert wird, um die Menschheit endgültig von ihrer Schuld zu befreien und künftige Opfer unnötig zu machen. Im Johannesevangelium kommt an zwei Stellen im ersten Kapitel explizit die Formel «Lamm Gottes» vor. Es ist der Täufer, der diesen Ausdruck braucht. Die Menschen fragen ihn, ob er der Christus sei. Der Täufer verneint. Am Tag darauf sieht er Jesus auf sich zukommen. Da sagt er zu den Leuten: «Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.» Die symbolische Nähe Jesu zum Opferlamm ergibt sich auch aus dem Umstand, dass Jesus nach biblischer Überlieferung den Kreuzestod

am Vortag des Passahfestes erlitt – an dem Tag also, an dem man rituell die Passahlämmer schlachtete.

Das Bild von Jesus als Opferlamm taucht im Neuen Testament mehrmals auf, zuletzt in der Apokalypse des Johannes. «Diese apokalyptische Figur ist als eine symbolische Darstellung des himmlischen Christus zu verstehen», schreibt Nielsen. Dies, weil der Text sagt, dass das Lamm «wie geschlachtet» aussieht, es den Opfertod also bereits erlitten hat. Aus diesem Grund ist es würdig, neben Gott zu sitzen und die sieben Siegel der Schriftrolle zu lösen.

Diesem himmlischen beziehungsweise endzeitlichen Lamm wird in der Apokalypse Wunderbares zugeschrieben: 144 000 Kranke haben durch sein Blut Heilung erfahren; der Teufel ist mit seinem Blut bezwungen worden; auch das mächtige Babylon und mit ihm zehn Könige werden sich im mythischen Endkampf der Macht des Lammes beugen müssen.

#### Teil der Liturgie

«Das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt wegträgt»: Diese Formulierung des Evangelisten Johannes hat bereits in frühen Zeiten Eingang in die christliche Liturgie gefunden. Sie wurde zum Bestandteil der Messe und als «Agnus Dei» vielfach vertont, eindrücklich zum Beispiel in den Messen von Wolfgang Amadeus Mozart oder in der «Missa solemnis» von Ludwig van Beethoven. Hans Herrmann

gut die Hunde auf die Befehle ihrer Besitzerinnen und Besitzer hören. Auf der Suche nach saftigen Blättern sind zwei Schafe eine steile Böschung hochgestiegen. Nun stehen sie auf einem rund drei Meter hohen Sandsteinfelsen, von dem es nur einen Weg hinunter gibt.

Mareike Hehl weist ihren Hund an, sich von hinten an die Schafe anzuschleichen. Jetzt darf er ja nicht zu viel Druck machen, sonst rennen die Schafe aufgescheucht davon und laufen Gefahr, den Felsen hinunterzustürzen.

«Away! Stand! Away! Stand!», ruft Hehl, sichtlich angespannt, immer wieder und lässt den Hund so die Schafe Schritt für Schritt den Weg hinuntertreiben. Dann sind die Schafe endlich auf sicherem Boden. Das Manöver hat Zeit gekostet, die restliche Herde ist schon nicht mehr zu sehen. Im Laufschrift geht es also weiter, bis das Ende des langen Umzugs erreicht ist.

#### Nochmals Hektik zum Ende

Auf den letzten Kilometern geht es wieder steiler bergab. Die Herde ist nicht mehr so arg im Trott und etwas schneller unterwegs. Doch leider ist der Weg eine Hauptstrasse, so müssen die Hirtsleute immer wieder Autos anhalten, damit der Tross vorüberziehen kann.

Das Ende des Alpbzugs gestaltet sich nochmals hektisch. Zum Glück bleiben aber Zwischenfälle alle mit dem Verlauf des Tages, als die Schafe endlich eingezäunt auf ihrer Weide stehen.

Neben der Weide mit der grasenden Herde brausen auf der Strasse die Autos vorbei, von etwas weiter weg ist das Rauschen eines Flusses zu hören. Die Ruhe, die zehn Stunden zuvor hoch oben auf der Alp geherrscht hat, ist jetzt nur noch eine weit entfernte Erinnerung.

# Immer mehr Konzertreihen finden in Kirchen statt

**Musik** Zunehmend veranstalten professionelle auswärtige Musiker Konzertreihen in Kirchen. Sie füllen den Raum nicht nur mit Klängen, sondern auch mit Publikum ohne Affinitäten zur Kirche.

Musik in der Kirche und Musik im Konzertsaal sind zwei Paar Schuhe. Erstere ist eher liturgisch gebunden, spiritueller, oft mit Orgel, es treten Organisten und Chöre auf, ab und zu Laien. Im Konzertsaal hingegen spielen Profis «weltliche» Klassik: Kammermusik, Konzerte und Sinfonisches. Wer keine engere Beziehung zur Kirche hat, sucht instrumentale Konzertangebote üblicherweise nicht in der Kirche.

Auch Daniela Roos, Cellistin und Leiterin der Aarauer Konzertreihe «Sonaare», dachte erst nicht daran, die Veranstaltungen in eine Kirche zu verlegen. Die «Sonaare»-Konzerte fanden ursprünglich im Keller des Altersheims Golatti statt. Als die Musikerin 2013 die Leitung übernahm, wuchs das Publikum schnell an, der Keller war bald zu klein. Roos suchte Alternativen: «Das war schwierig», sagt sie, «wir wollten etwas, das bezahlbar ist und in der Nähe des Bahnhofs.»

Zu ihrem Erstaunen empfahl ihr die Stadt den neuen Saal der evangelisch-methodistischen Pauluskirche. «Anfangs hatte ich Bedenken», erzählt Roos. «Würden Leute in den Räumen einer Freikirche, der sie nicht angehören, ein Konzert besuchen?» Die tolle Akustik des Saals beeindruckte sie jedoch, und da sie einen persönlichen Kontakt zu ihrem Publikum pflegt, leistete sie mit einem Brief gezielt Überzeugungsarbeit für diesen Raum.

## Mobile Taufsteine

Seit dem ersten «Sonaare»-Zyklus in der Pauluskirche 2017 hat sich die Konzertreihe bestens etabliert. Das hat natürlich auch mit den Konzerten zu tun, die die Künstler eigens für «Sonaare» programmieren: originelle Ensembles, die auch mal volkstümlichen oder jazzigen Einschlag haben.

Die hervorragende Akustik des Raums ist dem Architekten Hans Roser zu verdanken: Er konzipierte den Raum runderlich und arbeitete mit Gipsverschalungen anstelle harter Materialien wie Beton und Glas. Diese reflektieren auch tiefere Frequenzen und verstärken sie angenehm. Um Platz für Konzerte zu schaffen, konstruierte er einen mo-



Die evangelisch-methodistische Pauluskirche in Aarau ist ein beliebter Konzertsaal geworden.

Fotos: zvg/Sonaare

bilien Taufstein und Altar. Es freut Roser, dass die Musiker den Raum schätzen und auch Leute in die Pauluskirche kommen, die nicht mit ihr verbunden sind.

In der reformierten Kirche Seon wurde der Taufstein nachträglich mobil gemacht. Im Aargauer Seetal gibt es kaum geeignete Räume für klassische Konzerte und entspre-

chend weniger Angebote. Die Kirche pflegte viele Jahre eine Konzertreihe, welche der damalige Pfarrer Martin Friedler veranstaltete.

## Neue Reihe im Seetal

An diese kirchliche Klassik-Tradition knüpft die neue Konzertreihe «Seetal Classics» an. Der künstlerische Leiter Benjamin Nyffenegger

ist Kammermusiker und Solocellist im Tonhalle-Orchester Zürich. Zusammen mit Andres Joho, Organist in Seon und Mitglied der Kirchenpflege, lancierte er kurz vor Ausbruch der Pandemie die «Seetal Classics». Joho möchte nicht nur jungen talentierten Musikern eine Plattform geben. Er will auch mehr Publikum in die schöne Kirche brin-

gen. Als Präsident des neuen Vereins leistete er dafür viel Vorarbeit. «Es gab auch Widerstände, nach der beliebten Reihe mit einem externen künstlerischen Leiter weiterzumachen», sagt er. «Doch Nyffenegger ist in der Gegend aufgewachsen, man kennt ihn.»

Der Start ging einher mit dem Amtsantritt des musikinteressierten Pfarrers Jürgen Will. Er ist ebenfalls im Vorstand des Vereins Seetal Classics – und garantiert eine enge Zusammenarbeit von Kirche und Konzertveranstalter. Die Serie ist gut gestartet, viele schwärmen von der Akustik der Kirche Seon.

Beliebte Konzerte in einer Kirche finden auch an den Mendelssohntagen Aarau regelmässig statt. «Als ich 2013 als Kantor an der Stadtkirche begann», erzählt Dieter Wagner, «hatte ich die Idee, ein Musikfestival zu gründen, in dem möglichst viele Kulturschaffende der Region unter einem Dach zusammentreffen.» Christian Weidmann, der damalige Intendant der Argovia Phil-

«Musik hat immer eine spirituelle Dimension.»

Jürgen Will  
Pfarrer und Vorstand Seetal Classics

harmonic, sei begeistert gewesen von der Idee, dass professionelle Musiker und motivierte Amateure eine Bühne bekommen. Dem Aarauer Publikum gefällt es, die von der Kirche und dem Argovia Philharmonie organisierten Mendelssohntage werden gut besucht.

## Kirche braucht Musik

Die Konzertveranstalter sind also zufrieden, doch was bringen solche Konzertreihen den Kirchgemeinden selbst? Der Seoner Pfarrer Jürgen Will verweist auf die spirituelle Kraft der Musik: «Glaube und Musik, Spiritualität und Musik gehören zusammen. So wie Musik, egal ob sie weltlich oder geistlich ist, immer eine spirituelle Dimension innehat, so ist das Evangelium auf Musik angewiesen. In dieser niederschweligen Verbindung zwischen Konzertangeboten und Gottesdienst könnten vielleicht neue Leute für die Gottesdienste gewonnen werden.» Sibylle Ehrismann

# Eine Generation ohne Alter, aber mit Elan

**Ehrenamt** Die Aktion «Generation-f» beleuchtet die grosse Palette von Freiwilligenarbeit in der Schweiz. Prominent dabei ist die Kirche Aarau.

Sie kümmern sich um Obdachlose, chauffieren Menschen im Rollstuhl zum Arzt, organisieren Kinderzirkusse, gewinnen seltenes Saatgut oder begleiten Familien mit schwer kranken Kindern: Freiwillige sind ein wichtiges Fundament für den Zusammenhalt – besonders in der Schweiz, wo es über 100 000 Vereine gibt. So verschieden die Einsätze sind, den Freiwilligen ist etwas gemein: Sie setzen sich ein aus Leidenschaft für eine Sache und aus

Lust, Sinnvolles zu tun. Wichtige Motoren sind auch das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und das Gefühl, mitentscheiden und etwas bewirken zu können.

## Verbindlichkeit schwindet

Diese Form der zivilgesellschaftlichen Teilnahme ändert sich jedoch stark, wie eine Studie des Gottlieb-Duttweiler-Instituts aus dem Jahr 2018 zeigt. Organisierten sich Freiwillige bislang über formale Institu-

tionen wie Vereine und Organisationen, nimmt die Bereitschaft ab, sich in festen Strukturen zu verpflichten. Die zunehmende Mobilität führt dazu, dass der Bezug zum Lokalen verschwindet – doch die meisten Engagements sind im Lokalen verankert. Zudem bestehen immer mehr Möglichkeiten, das Leben autonom zu gestalten, was verbindliche Einsätze erschwert.

Die Studie zeigte aber noch etwas: Viele würden sich gern ehrenamtlich engagieren, doch sie wissen nicht, was für Angebote es gibt.

An dieser Tatsache knüpft die Initiative «Generation-f» von Benevol, der Dachorganisation der regionalen Fachstellen für freiwilliges Engagement in der Deutschschweiz, an. In neun Regionen demonstriert Benevol, wie unglaublich bunt die Palette von Freiwilligenarbeit ist. einige Hundert Anlässe bieten Ein-

blicke ins Ehrenamt, allein im Aargau laden 160 Organisationen und Vereine zum Schnuppern ein.

## In Kirche uralte Tradition

Prominent vertreten ist mit 16 Anlässen die reformierte Kirchgemeinde Aarau. Der Blick ins Programm von «Generation-f» zeigt auf, in wie vielen Bereichen sich die Kirchgemeinde engagiert: Ausflüge mit Al-

«Der Einsatz von Freiwilligen ist für uns von unbezahlbarem Wert.»

Cilia Zeltner-Staffelbach  
Soziale Arbeit Kirchgemeinde Aarau

leinstehenden, Treffen für Männer, Flick-Café, das Gestalten der Kinderweihnacht oder von Taizé-Gottesdiensten sowie das Kirchencafé sind nur ein Teil des Angebots, das ohne Freiwillige nicht bestünde.

«Bei einem Grossteil unserer Angebote findet eine sehr wohlwollende, sich ergänzende Zusammenarbeit zwischen den Angestellten und den Freiwilligen statt», sagt Cilia Zeltner-Staffelbach, die zusammen mit Melanie Moor die Fäden für die verschiedenen sozialen Projekte in der Kirchgemeinde zusammenhält. Die Mehrheit seien Senioren, doch gebe es auch junge Leute. «Jeder kann seine vielfältigen Ressourcen und Ideen einbringen.» Die Freiwilligen würden das Kirchenleben bereichern, sie seien von unbezahlbarem Wert. Anouk Holthuisen

Programm: www.generation-f.ch



SCHENKEN SIE  
Ihrer Freundin  
*eine Geiss.*

UND HELFEN  
SIE DAMIT  
ARMEN KLEIN-  
BÄUERINNEN.



[hilfe-schenken.ch](http://hilfe-schenken.ch)



**Wir Blinden sehen anders,  
z. B. mit der Nase.**

Obwohl Marcel Obrist mit einer Sehbehinderung lebt, steht er auf eigenen Beinen. Statt mit den Augen orientiert er sich mit allen anderen Sinnen. Damit er unabhängig seine Wege gehen kann, steht ihm der SZBLIND mit Rat und Tat zur Seite.

Selbstbestimmt unterwegs.  
Mit Hilfe Ihrer Spende: PK 90-1170-7. szblind.ch

**SZBLIND**

Schweizerischer Zentralverein  
für das Blindenwesen



**HOFFNUNG SCHENKEN**

Mit unserem Life-Skills-  
Programm stärken wir Kinder  
und Jugendliche in Afrika.  
Wir helfen ihnen, Perspektiven  
für eine Zukunft ohne Drogen,  
Alkohol und Gewalt  
zu entwickeln.

Schon mit einer Spende von 50 CHF können Sie einem  
jungen Menschen die Teilnahme an unserem  
Programm für ein Jahr ermöglichen!

IBAN: CH97 0900 0000 4002 5648 4, Spendenkonto: 40-25648-4

[www.internationalbluecross.org](http://www.internationalbluecross.org)



«Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein gros-  
ses Licht, und über denen, die im Schatten wohnen,  
scheint es hell. Denn uns ist ein Kind geboren, in des-  
sen Reich der Frieden kein Ende hat.»  
(nach Jesaja 9,1-6)

**Die reformierte Kirche  
wünscht allen Leserinnen  
und Lesern eine gesegnete  
Weihnachtszeit.**

Erleben Sie die Botschaft und den wahren Geist von  
Advent und Weihnachten in den Gottesdiensten und  
Angeboten Ihrer Kirchgemeinde.



# Im Hirn von Menschen, die an Paranormales glauben

**Forschung** Welche Rolle spielt das Gehirn im Glauben an aussersinnliche Wahrnehmungen? Hat es einen Einfluss, ob wir gläubig sind oder nicht? Das wird an der Universität Zürich erforscht.

«Hattet ihr schon eine Begegnung der dritten Art?» In einer Facebookgruppe lese ich diese Frage einer Frau. Über 100 Personen haben geantwortet. Ich lese von Schatten, die durch Wohnungsflure huschen, von Träumen, die die Geburt eines Mädchens ankündigen, von bösen Ahnungen, die tatsächlich wahr wurden. Echt? Sind es nicht Zufälle, mit Bedeutung aufgeladen?

Ich lege das Handy zur Seite und lasse meinen Blick auf dem Lieblingsbild in meiner Wohnung ruhen: dem Gemälde einer Gebirgskette und deren Spiegelung im Wasser. Die Berge darin sehe ich schon lange nicht mehr, stattdessen Figuren, die nur zufällig bergartige Formen zu haben scheinen: den Kopf eines Elefanten, ein zorniges Gesicht, sogar ein Zifferblatt. Meine Freundin, die das Bild malte, sagt aber, das seien Zufallsmuster.

Ich glaube weder an Gedankenübertragung, Wahrsagerei noch Begegnungen der «dritten Art». Doch ebenso kann ich fast nicht glauben, dass meine Freundin die Berge mithilfe zufällig angeordneter Striche gemalt hat. Warum sehe ich nur die Muster darin? Bin ich Menschen, die an Gedankenübertragung glauben, weil die Mutter zufällig im richtigen Moment anruft, etwa gar nicht so unähnlich? Und ist diese Überinterpretation von Zufällen vielleicht sogar eine Grundlage für religiöse Überzeugungen?

## Rechte Gehirnhälfte aktiv

Solche Fragen kann Peter Brugger beantworten. Der Zürcher Professor für Verhaltensneurologie und Neuropsychiatrie erforscht die Gehirne von Menschen, die an aussersinnliche Wahrnehmungen glauben. Menschen also, die überzeugt sind, dass es kein Zufall sein kann, wenn sie von einer Person träumen, die sie lange nicht gesehen haben, und ihr dann am nächsten Tag plötzlich im Bus begegnen.

In experimentellen Studien fand er heraus, dass Menschen mit einer Affinität für Paranormalität besonders offen sind für das sogenannte



In diesem Bild sieht die Autorin unter anderem einen Elefantenkopf und ein Zifferblatt.

Foto: Eva Mell

Bedeutungssehen: Sie sehen überdurchschnittlich oft bedeutungsvolle Bilder in Zufallsmustern. So wie ich in der gemalten Gebirgskette oder auch in Raufasertapeten. «In einer Studie mit vielen Probanden würde man tatsächlich sehen, dass Menschen, die in einer Raufasertapete Muster erkennen, eher an aussersinnliche Wahrnehmungen glauben», sagt Peter Brugger. «Sie könnten allerdings auch einfach kreative Personen sein.»

Gemäss dem Neuropsychiater ist die rechte Gehirnhälfte von Menschen, die an Paranormales glauben, besonders aktiv. Auch die stärkere Aktivierung einer bestimmten Hirnregion könnte laut dem Forscher dazu führen. Eine solche Region ist beispielsweise der Temporallappen. Dieser ist wichtig für die Speicherung von Erinnerungen und verarbeitet Reize. Wir benötigen ihn etwa, um zu riechen, hören und sprechen. Ereigneten sich in diesem

Bereich epileptische Anfälle, könne das weitreichende Folgen für das Weltbild der Betroffenen haben, so Brugger. «Manche Personen werden infolge einer solchen Temporallappenepilepsie auf einmal religiös, andere hingegen wenden sich vom Glauben ab.» So wird dem Apostel Paulus nachgesagt, er könnte durch einen epileptischen Anfall bekehrt worden sein.

## Globaler Glaube

Wahrscheinlich, so erklärt es der Neuropsychiater, wird der Temporallappen bei Gläubigen stärker aktiviert als bei Nichtgläubigen. Dass der Glaube an Gott ein Hirngespinnst ist, will er allerdings nicht sagen. Überhaupt sei die Erforschung eines institutionalisierten, religiösen Glaubens kompliziert und sprengt die Grenzen der Neurowissenschaften. «Beim Thema Religion spielen auch sozialpsychologische Faktoren eine grosse Rolle», sagt der Wis-

senschaftler, der ausschliesslich die Gehirne von Menschen, die an aussersinnliche Wahrnehmungen wie Gedankenübertragung glauben, erforscht. «Den Glauben an solche gedanklichen Verbindungen gibt es nämlich unabhängig von Religionen auf der ganzen Welt.» Eva Mell



Peter Brugger, 64

Der Professor für Verhaltensneurologie und Neuropsychiatrie glaubte lange selbst an Gedankenübertragung und Hellsehen. Als Forscher wollte er Beweise für paranormale Phänomene sammeln. Das gelang ihm nicht, er wurde zum Skeptiker. Was geblieben ist: Er sieht nach wie vor bedeutungsvolle Muster in Raufasertapeten.

## Leben als Singulär



## Carmenas nüchterner Tango in der Schweiz

Von Max Dohner

Carmena, eine Werkzeug-Ingenieurin, stammte aus Buenos Aires. In einem Tango-Club lernte sie einen Schweizer kennen, sagte Ja zu seinem Antrag und zog mit ihm in die Schweiz. Hier sass Carmen täglich im Pendelzug. Morgens rein in die Stadt, abends raus, meist im gleichen Abteil. Es war eine ungeschriebene Regel unter Ewigkeitspendlern, sich gegenseitig den gewohnten Sitzplatz nicht streitig zu machen.

Eines Tages nahm jemand Platz gegenüber Carmen, ein Mann, den sie fortan öfters sah. Am Anfang hielt er noch die NZZ vors Gesicht. Abends, wenn alle Zeitungsnachrichten Schnee von gestern waren, schirmte er sich ab mit Akten voller Zahlen und farbiger Tabellen. Carmen wischte entweder übers Handy oder las ein Buch. Tagelang sass sie sich gegenüber, betont gleichgültig, schweigend.

Eine Weile lang war der Mann nicht im Zug, dann sass er wieder mit der NZZ da. Zunächst unregelmässig, dann an allen Werktagen. Drei Wochen, sieben Wochen lang, während der Frühlingssmonate, durch den Sommer mit kurzem Unterbruch, danach wieder die ganzen Herbst- und Wintermonate. Carmen spürte: Tango lag in der Luft. Der Mann wollte eigentlich immer etwas sagen. Sie hörte ihn tief atmen, wenn er Mut sammelte. Ab und zu hob sie unerwartet den Blick. Jedes Mal riss der Mann panisch die NZZ hoch, wagte tagelang keinen weiteren Blick.

Carmena wollte den Mann nicht ermutigen. Nicht weil er ihr missfiel. Seine Schulbuben-Verliebtheit war durchaus sympathisch. Aber Carmen war keine Entwicklungshelferin. Sollte sie einem Schweizer Mitte dreissig das Leben abnehmen? Wenn er leben wollte – Feuer fangen, anbeten, abgewiesen werden, leiden –, dann sollte er minimal etwas riskieren. Das Herz liess sich nicht rundum versichern.

Und tatsächlich! Eines Tages – heilig ernst – richtete der Mann das Wort an sie: «Leider werde ich beruflich ...», sagte er, «nun also – ich wünsche Ihnen einen schönen Tag.» Carmen sah den Mann nie wieder. Kein Tango, dachte sie, nur das hier ewig gleiche Drama.

Max Dohner ist Schriftsteller und Journalist, zuletzt als Autor der «Aargauer Zeitung». Für seine belletristische Arbeit wurde er mehrfach preisgekrönt. Foto: Reto Schlatter

## Von Adam bis Zippora

### David

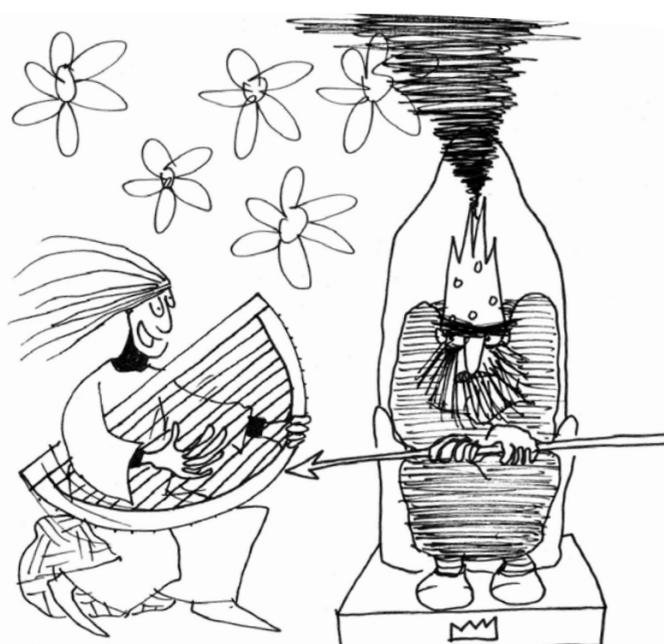
Er gehört zu den markantesten Gestalten der Bibel: David, zuerst einfacher Hirte, dann mächtiger König der Israeliten. Als Hirtenjüngling wurde er an den Hof des israelitischen Königs Saul gerufen. Er musste dem Herrscher auf der Harfe vorspielen, weil dieser eine Depression hatte. Kurze Zeit später besiegte David, nur mit einer Steinschleuder bewaffnet, den hochgerüsteten, riesenhaften und kampferprobten Philister-Krieger Goliath.

Als Sauls Gefolgsmann bewährte sich David mit weiteren Kriegstaten gegen die Philister. Saul wurde auf den erfolgreichen David jedoch eifersüchtig und trachtete ihm nach dem Leben. Deshalb

floh David, schlug sich als Warlord durch und kämpfte eine Zeit lang auch auf gegnerischer Seite. Nach Sauls Tod in einer Schlacht gegen die Philister ging die Krone an David. Er wurde König von Israel und machte die Stadt Jerusalem zu seinem Krongut.

Die David-Geschichten spielen im Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit. Die Bibel stellt König David glanzvoller dar, als er wohl war. Die Archäologie macht ihn nur als Provinzfürsten fassbar. Laut dem Neuen Testament stammte Jesus aus seinem Geschlecht, und in der Kunst gibt es viele Darstellungen Davids, etwa die berühmte Statue von Michelangelo. Hans Herrmann

Wie linderte David die Depressionen von König Saul? War Maria Magdalena die Geliebte von Jesus? «reformiert.» stellt biblische Gestalten vor.



Cartoon: Heiner Schubert

– Die sichersten Banknoten der Welt –  
**Schweizer Farb-Gedenkprägung  
 „1000-Franken-Banknote“!**

1.

Limitierte Auflage:  
 nur 5.000 Stück!



**Fr. 10.-**  
 statt Fr. 39.90

- ✓ Schweizer Farb-Gedenkprägung mit dem Abbild der 1000-Franken-Banknote von 2019!
- ✓ Historisch wertvolle Erinnerung zur Ausgabe eines technischen Wunderwerkes. Die sicherste 1000-Franken-Banknote, die je ausgegeben wurde!

**Die neue Goldmünze in Barrenform  
 „Kleopatra VII.“!**

2.

**999/1000  
 Feingold!**

- ✓ Reinstes Gold: 999/1000 Feingold!
- ✓ Goldmünze in Barrenform: 5.000 Francs, Tschad!
- ✓ Jetzt zum Top-Vorzugspreis von **nur Fr. 48.50** statt Fr. 128.50! Sofort 80 Franken gespart!

**Fr. 48.50**  
 statt Fr. 128.50

**Sofort 80 Franken sparen!**



Originalgröße:  
 30 x 42 mm, Tschad  
 1/200 Goldunze = 0,1555 g

– Das hochwertige Silberstück –  
**„Schweizer Berg - Matterhorn“!**

- ✓ Das Silberstück „Matterhorn“ besteht aus dem reinstem Silber (999/1000 Feinsilber, 20 g schwer) der Welt!
- ✓ Die Prägequalität „Polierte Platte“ ist so brillant, dass selbst allerfeinste Details zu sehen sind!

**999/1000  
 Feinsilber!**



**Fr. 39.90**  
 statt Fr. 89.90

3.

**Mein Bestellschein:**

**Ja,** bitte liefern Sie mir folgende Startausgaben und monatlich eine weitere Ausgabe aus der jeweiligen Sammlung unverbindlich zur Ansicht. Ich habe immer ein 14-tägiges Rückgaberecht! (Lieferung zzgl. Fr. 4.95 Versandkostenanteil – Porto, Verpackung, Versicherung)

- x **Farbprägung „1000-Franken-Banknote“** für **nur Fr. 10.-** statt Fr. 39.90! Ich spare sofort fast 30 Franken!
- x **Goldmünze in Barrenform „Kleopatra VII.“** (999/1000 Feingold) für **nur Fr. 48.50** statt Fr. 128.50! Ich spare sofort 80 Franken!
- x **Silberprägung „Schweizer Berg - Matterhorn“** (999/1000 Feinsilber, Polierte Platte) für **nur Fr. 39.90** statt Fr. 89.90! Ich spare sofort 50 Franken!

Name  Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Es gelten unsere Datenschutzerklärungen und unsere AGB. Diese finden Sie auf [www.srh-ltd.ch](http://www.srh-ltd.ch)!

**X** Unterschrift

rie/bbqh

**Bitte Adresse eintragen und einsenden an:**

**Sir Rowland Hill AG**  
 Schützenmattstrasse 46 · 8180 Bülach ZH  
 Fax: 044 865 70 85

Oder schnell bestellen unter:

**<http://bestellung.srh-direct.ch>**



**adonishop.ch**

Versandkostenfrei ab CHF 45.-

**Weihnachts-  
 geschenke**

Adonia Verlag, Trinerweg 3, 4805 Brittnau, **Bestell-Telefon:** 062 746 86 46, **E-Mail:** [order@adonia.ch](mailto:order@adonia.ch)

**Die Bibel für Kleinkinder**



Gegenstände zum Suchen auf jedem Bild!



Inkl. Jutetasche

**Neuheit**

**Meine Suchbibel**

Sandrine Lamour

In dieser kartonierten Buchreihe werden biblische Geschichten mit schönen Bildern erzählt. Dazu gibt es auf jeder Doppelseite Gegenstände zum Suchen. Dank den Kartonseiten ideal für Kleinkinder, Geburtsgeschenk und zum Erzählen durch Eltern und Grosseltern.

Kartonbilderbuch | je CHF 14.80  
 19,5 x 19,5, 14 S.

**nur CHF 99.-** statt 148.-

**Alle 10 Bücher zum  
 Weihnachtsgeschenkpriess**

B134195-01 | **nur CHF 99.-** statt 148.-

**Grosseltern aufgepasst:  
 Das ideale Geschenk für  
 kleine Grosskinder**

**Die Bibel für Leseanfänger**

übe lesen und lerne die Bibel kennen!

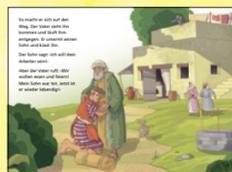
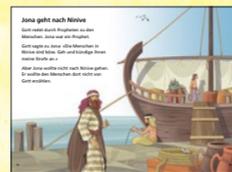
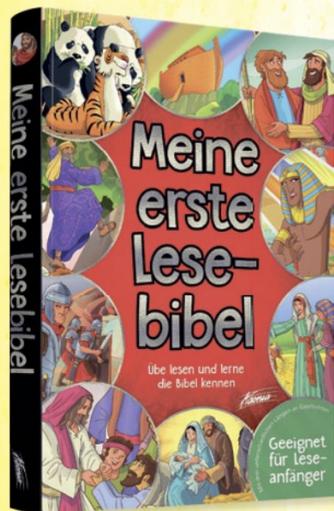
**Neuheit**

**Meine erste Lesebibel**

Fabiano Fiorin

27 Bibelgeschichten mit ausdrucksstarken Bildern. Ideal für Eltern zum Vorlesen, für Kinder zum Anschauen und ab der zweiten Klasse, um das Lesen zu üben und gleichzeitig die Bibel kennenzulernen. Kurze, mittellange und lange Kapitel bieten für jedes Lesetempo eine geeignete Geschichte. «Meine erste Lesebibel» bietet einen guten Überblick über den Inhalt der Bibel.

B134205 | CHF 24.80 | Geb. mit wattiertem Umschlag  
 16 x 23,5, 198 S., farbig



- > 3 Längen an Geschichten
- > Durchgehend illustriert

**cBooks**  
 Ihre christliche  
 Buchhandlung mit den  
 besten Preisen  
**cBooks.ch**

**Tipps**

**Friedensaktion**

# Ein Licht verbreitet sich um die Welt

Jedes Jahr zündet in der Geburts-grotte von Jesus in Bethlehem ein Kind das Friedenslicht an, und das wird in viele Länder gebracht, als Symbol für Dialog und Frieden. In der Schweiz wird es am 12. und 13. Dezember an verschiedenen Stand-orten empfangen und von dort wei-ter in Gemeinden im ganzen Land geschickt. Jedermann kann es mit einer Laterne oder einem Windlicht abholen und weiterverbreiten. kk

Friedenslicht. Ankunft 12. Dezember. Die verschiedenen Standorte sind zu finden unter [www.friedenslicht.ch](http://www.friedenslicht.ch)



Bald brennt es in vielen Häusern, das Licht aus Bethlehem. Foto: zvg

**Ausstellung**



Fragile Antiquitäten. Foto: zvg

## Weihnachtsschätze aus viktorianischen Salons

Eine Ausstellung im Museum Kloster Muri führt in die Welt des histo-rischen Christbaumschmucks. Zu sehen sind drei Weihnachtsbäume, prachtvoll geschmückt mit viktori-anischem Schmuck aus der Samm-lung von Alfred Dünneberger. Da-zu ein Rahmenprogramm. kk

Christbaumschmuck. Bis 30. Januar 2022, Museum Kloster Muri, Di–So, 11–16 Uhr, [www.murikultur.ch](http://www.murikultur.ch)

**Bilderbuch**



Nächtliche Abenteuer. Illustration: zvg

## Eine Familienwanderung unter den Sternen

Es ist Nacht, blaue Nacht: Mutter, Vater und zwei Kinder haben sich auf den Weg gemacht, um die Nacht und den Sonnenaufgang zu erleben. Mit poetischen Worten und at-mosphärischen Bildern nimmt Ma-rie Dorléans die Leser mit auf einen wunderschönen Spaziergang. Zum Nachahmen empfohlen. kk

M. Dorléans: Auf leisen Sohlen durch die Nacht. Gerstenberg, 2019, 40 S., Fr. 24.90

**Agenda**

**Gottesdienste**

**Biblische Figuren**

Zum ersten Advent sind in der Kirche Aarburg biblische Figuren ausgestellt. In der Predigt von Pfr. Didier Spertling am Sonntag stehen sie im Mittelpunkt.

– Sa, 27. November, 11–21 Uhr  
– So, 28. November, 10 Uhr  
Stadtkirche Aarburg

**Maria begegnet dem Engel**

Gottesdienst zum ersten Advent für Gross und Klein. Thema ist die Ankündi-gung der Geburt Jesu durch den En-gel Gabriel. Mit Pfr. Lutz Fischer-Lamp-recht. Anschliessend Adventsbrunch.

So, 28. November, 9.30 Uhr  
ref. Kirche Wettingen

**Gehörlosengottesdienst**

Gottesdienst mit Dolmetscher.  
So, 28. November, 10.45 Uhr  
kath. Kirche, Grendelstrasse 25, Ennetbaden

**«New Spirit of Hope»**

Der Gospelchor Nussbaumen tritt wie-der auf, jetzt unter dem Namen New Spirit of Hope. Er ist zu hören im Gottes-dienst mit Kristin Lamprecht am dritten Advent. Leitung: Sarah Huber.

So, 12. Dezember, 10.15 Uhr  
ref. Kirche Nussbaumen

**Liturgische Advertsmeditationen**

Im Mittelpunkt stehen Advertsbilder von Kees de Kort, dem Schöpfer der bekannten Bilderbibeln. Das Trio «Fri-sche Brise» spielt Werke von Jean-Marie Leclair und Philibert de Lavigne.

Di, 30. November, 7./14./21. Dezember, jeweils 18.30 Uhr  
Kirche Schöffland

**Gehörlosengottesdienst**

Weihnachtsfeier der Aargauer Gehörlosengemeinde mit Abendmahl. Mit Pfrn. Anita Kohler.

Sa, 11. Dezember, 11 Uhr  
kath. Kirche Kirchdorf

**Treffpunkt**

**Ökumenischer Bazar**

Die über 100-jährige Tradition in Mö-riken wird wieder durchgeführt. Waren-markt, Advertskränze, Verpflegung, Angebote für Kinder und Jugendliche.

Sa, 27. November, 11–15.30 Uhr  
Yul-Bryner-Platz und Gemeindehaus Möriken

**Eine neue Weihnachtsskrippe**

Elf Frauen aus der Kirchgemeinde Aarau haben grosse Schwarzenberger

Figuren hergestellt. Am Vorabend des ersten Adverts wird die Krippe in einer stimmungsvollen Feier aufgestellt. Während der Ausstellungszeit bis zum 6. Januar verändert sich die Szenerie immer wieder und erzählt so die ganze Weihnachtsgeschichte.

Sa, 27. November, 17 Uhr  
Stadtkirche Aarau

**Kerzenziehen**

Es werden Kerzen aus buntem Wachs und aus Bienenwachs hergestellt.

27./28. November  
KGH Bözberg

Zertifikatspflicht. Kinder ab der 4. Klasse tragen eine Maske.

**Online-Advertskalender**

Die Kirchgemeinde Kelleramt hat erneut einen Internet-Advertskalender kreiert: Im Dezember wird Tag für Tag ein neuer Beitrag aufgeschaltet, ver-fasst von Menschen aus der Kirch-gemeinde und weiteren Freiwilligen.

[www.cherz.li](http://www.cherz.li)

**Konzerte**

**Im Mondenschein**

Konzert des Collegium Vocale Lenzburg unter der Leitung von Grégoire May. Es erklingen Werke für Chor und Klavier von Johannes Brahms, Josef Rhein-berger und Heinrich von Herzogenberg. Am Klavier: Sebastian Issler.

– Sa, 27. November, 20 Uhr  
Stadtkirche Brugg

– So, 28. November, 17 Uhr  
ref. Kirche Buchs

Eintritt: Fr. 40.–, Jugendliche: Fr. 25.–

**«Und es waren Hirten auf dem Felde...»**

Der Musikverein Lenzburg singt und spielt mit Solisten, Chor und Orchester die Bachkantate «Und es waren Hir-ten in derselben Gegend auf dem Felde», aus dem Weihnachtsoratorium.

Leitung: Beat Wälti. Leitung des Gottes-diensts: Pfr. Martin Domann.

So, 28. November  
Gottesdienst: 10 Uhr  
kommentierte Aufführung: 11 Uhr  
Stadtkirche Lenzburg

**«Celebrate the Good News»**

Unter dem Titel «Celebrate the Good News» tritt der Gospelchor «Happy Voi-ces» aus Bremgarten in der Adverts-zeit auf. Leitung: Bea Buob. Mit Barbara Seiler, Klavier, und Markus Seiler, Schlagzeug. Eintritt frei, Kollekte.

– Sa, 4. Dezember, 19 Uhr  
ref. Kirche Widen

– So, 12. Dezember, 17 Uhr  
ref. Kirche Bremgarten

Weitere Anlässe:  
[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

**Leserbriefe**

reformiert. 10/2021, S. 3  
**EKS will die Krise hinter sich lassen**

**Unbeantwortete Fragen**

Wie Felix Reich schreibt, belaufen sich die von der GPK beziffer-ten Kosten für die Aufarbeitung der Causa Locher bereits auf 750 000 Franken, worin die allfällige Ent-schädigungsforderung der Beschwer-deführerin von angeblich 144 000 Franken wohl nicht inbegriffen ist. Dass dieses Kirchensteuergeld nun für humanitäre Zwecke oder für klimabedingte Gebäudesanie-rungen und anderes fehlt, sollte uns zu denken geben. Man kann sich fragen, warum die im Konflikt invol-vierten Pfarrpersonen nicht eine christliche Lösung nach Matthäus 6,12 anstreben, was unserer Kir-che die Rufschädigung und den An-gehörigen von Betroffenen viel Schmerz erspart hätte.

Falls eine einvernehmliche Konflikt-lösung wirklich nicht möglich war, hätte korrekterweise der rechtsstaat-liche Gerichtsweg eingeschlagen werden müssen. War die EKS, die im Wesentlichen durch Mitglieds-kirchen beziehungsweise Kirchen-steuern finanziert wird, kompetenzmässig ermächtigt, derart hohe Beträge an ihre Anwälte und PR-Büros zu bezahlen? Was geschieht

**Auflösung zVisite-Rätsel**

**Wir gratulieren**

Der Lösungssatz lautet:  
«Und das Wort war bei Gott»

Die Gewinnerinnen und Gewinner:  
1. Preis, Gutschein für die Kartause Ittigen à 250 Franken: Paul Berger, Stettlen. 2. und 3. Preis, SBB-Gut-schein à 100 Franken: Elisabeth Mey-er, Uettiligen; Renato Schnyder, Orpund. 4.–6. Preis, Bücherbon à 50 Franken: Regula Schmid, Winter-thur; Ruth Compér, Uster; Christine Holliger Bieri, Gipf-Oberfrick.

S	C	H	R	I	F	T	G	O	T					
G	E	M	E	I	N	S	A	M	K	E	I	T	E	N
E	S	U	N	D	C	U	O	R	E	N	I	L		
D	A	S	G	I	H	R	A	S	S	E				
A	M	S	P	E	E	T	A	T	A	W	O			
N	P	A	N	E	L	N	L	O	B	O				
K	W	A	R	G	E	H	A	A	O	R	T			
E	L	O	A	H	S	I	D	D	H	A	R	T	A	
N	U	R	B	E	I	T	A	L	M	U	D	P		
S	T	R	E	B	E	N	N	E	A	E				
S	T	E	L	L	E	S	A	K	R	A	M	E	N	T

mit der Entschädigungsforderung der Beschwerdeführerin? Fragen, auf deren Beantwortung Kirchen-steuerpflichtige noch warten.  
Rosmarie Streit, Langnau i.E.

**Wo bleibt der Brief?**

Sorgfältiger als sonst las ich die Ok-tober-Ausgabe durch. Ich suchte nach dem offenen Brief, den Barbara Locher an die EKS-Synode ver-schickte. Kein Wort davon in Ihrer Zeitung. Fehlte der Redaktion das Rückgrat? Hat sie auf Anweisung von oben gehandelt? Es ist auf jeden Fall bezeichnend und ein Armuts-zeugnis, dass man den Wortlaut die-ses Briefs nur auf [www.kath.ch](http://www.kath.ch) findet. Die Kosten für den Schauproz-ess gegen Herrn Locher belaufen sich wohl bald auf eine Million. Es wird Zeit, auch für mich, die Mit-gliedschaft in diesem angeblich der christlichen Nächstenliebe ver-pflichteten Verein zu überdenken. Ich hoffe, dass Sie wenigstens den Mut aufbringen, diesen Leserbrief zu veröffentlichen.  
Rudolf Burger, Bolligen

reformiert. 10/2021, S. 3  
**Mikroplastik in der Quelle nachgewiesen**

**Warum so achtlos?**

Wieso lassen Leute ihr Plastik liegen, das früher oder später in den Quellen zu finden ist? Denken sie nicht an die Leute, die alles mühsam zusammenlesen müssen, und wie achtlos sie mit der Natur umgehen? Denken sie nicht daran, dass alles irgendwann sich zu unseren Lasten rächen wird und an allen Lebewe-sen in den Gewässern? Warum ma-chen sie es trotzdem? Es müsste dringend umgedacht und auch an nachkommende Generationen ge-dacht werden. Riskieren die Leute wirklich, dass die Bewohner in den Alpen dadurch noch mehr Ar-beit haben? Auch Wanderer und Kletterer können ihre Abfälle bis zum nächsten Kübel mitnehmen, der noch genügend Platz dafür hat, um dort fair entsorgt zu werden.  
Martin Fischer, Worb

reformiert. 10/2021, S. 12  
**Seinem Glück hat er nachgeholfen**

**Potenzial abrufen**

Es ist eine Freude, zu lesen, wie der Flüchtling sein Schicksal in die Hand nahm und eigenhändig in Küsnacht anklopfte: Er wurde ge-

hört und gefördert bis zur Matur. Jetzt sollte er sein Potenzial abrufen. Es kommen mir Schicksale in den Sinn wie Kunstsammler Werner Merzbacher («Ich verdanke der Schweiz mein Leben») oder Arno Stern, Kunstpädagoge («... war mir die Schweiz ein Stück Heimat»). Was kann er für seine alte Hei-mat am Hindukusch tun?, könnte der Student sich fragen, statt mehr von der Schweiz zu erwarten.  
A. Kyburz, Bonstetten

Ihre Meinung interessiert uns. [redaktion.aargau@reformiert.info](mailto:redaktion.aargau@reformiert.info) oder an «reformiert.», Storchengasse 15, 5200 Brugg. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**reformiert.**

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

Gesamtauflage: 709 535 Exemplare

Redaktion  
AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)  
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)  
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig), Mayk Wendt (wem)  
ZH Christa Amstutz (ca), Nadja Ehrbar (neh), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektur: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

**reformiert. Aargau**

Auflage: 95 810 Exemplare (WEMF)  
reformiert. Aargau erscheint monatlich

Herausgeberin: Reformierte Landeskirche Aargau, Aarau  
Präsidium der Herausgeberkommission: Gerhard Bütschi-Hassler, Schlossrued  
Redaktionsleitung: Thomas Illi  
Verlagsleitung: Hans Ramseier

Redaktion und Verlag  
Altenburgerstrasse 49, 5200 Brugg  
056 444 20 70  
[redaktion.aargau@reformiert.info](mailto:redaktion.aargau@reformiert.info)  
[verlag.aargau@reformiert.info](http://verlag.aargau@reformiert.info)

Abonnemente und Adressänderungen  
Bei der jeweiligen Kirchgemeinde

Inserate  
Künzler Bachmann Verlag AG, St. Gallen  
Mediaberater Urs Dick  
071 314 04 94, [u.dick@kueba.ch](mailto:u.dick@kueba.ch)

Inserateschluss Ausgabe 1/2022  
1. Dezember 2021

Druck  
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier  
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

## Porträt

# Die Heilige Familie aus Lindenholz

**Handwerk** Zu Weihnachten stehen Sylvia Hilpertshausers Figuren in vielen Wohnzimmern. Die Holzbildhauerin schnitzt Briener Krippenfiguren.



Sie kommt gern mit den Käufern ihrer Figuren ins Gespräch: Holzbildhauerin Sylvia Hilpertshauer.

Foto: Manuel Zingg

Die roten Geranien vor dem Fenster stehen noch in voller Blüte, einzig die Bäume tragen Gelbbraun. Schaut Sylvia Hilpertshauer von ihrem Arbeitsplatz aus dem Fenster, sieht sie blauen Himmel, den spiegelglatten Brienersee und das Panorama des Berner Oberlands.

Ruhig ist es in der Werkstatt und im Ladengeschäft. «Die Ruhe vor dem Sturm.» Trotz der fast sommerlichen Wetterlage ist Weihnachten nicht mehr weit, Hochsaison für das, was die 34-Jährige und andere Mitarbeitende der Firma Huggler das ganze Jahr über herstellen: handgeschnitzte Krippenfiguren. Auf der massiven Holzbank liegen Dutzen-

de Meissel: flache und runde, breite, schmale, aufgereiht wie Chirurgenbesteck. Daneben eine kleine Holzfigur: das Modell. «Mädchen schreitend» steht auf dem Sockel.

Hilpertshauer hält einen gefrästen Rohling aus Lindenholz in der linken Hand. Nun muss sie dem Mädchen Leben einhauchen, den Zopf schnitzen, das Gesicht, die Kleider und die nackten Füße. «So ist der Baum gewachsen, darum muss ich in diese Richtung schnitzen.» Sie fährt mit dem Finger die Figur entlang, vom Fuss zum Kopf. Holz müsse man verstehen.

Hilpertshauer ist Holzbildhauerin, Vertreterin eines fast ausge-

storbenen Handwerks. Je seltener der Beruf, desto verschlungener der Weg dahin, das gilt auch für die junge Frau, die auf einem Bauernhof im Toggenburg aufwuchs. Nach der

Sylvia Hilpertshauer, 34

Als eine von elf Holzbildhauernden arbeitet Sylvia Hilpertshauer bei der Firma Huggler in Brienz. Das Unternehmen stellt seit über 100 Jahren Krippenfiguren her. Die Region gilt als Zentrum der Holzbildhauerei, mittlerweile sind aber nur noch wenige Betriebe in diesem Bereich tätig.

Schule lernte sie medizinische Praxisassistentin, merkte aber bald, dass ihr das nicht lag. Während eines Jahres an der Gestaltungsschule entdeckte sie das Holz für sich und bewarb sich an der Schule für Holzbildhauerei in Brienz. «Holz ist ein warmes Material, es erfordert weniger Maschinen zur Verarbeitung als etwa Stein.» Für den Stein habe sie nie ein Gefühl entwickelt.

Feine Holzspäne fallen auf ihre schwarze Schürze. Im Schnitt drei Stunden braucht Hilpertshauer für eine Figur. Am besten gelängen ihr Frauen und Kinder, findet sie. «Vielleicht weil man sich eher an dem orientiert, was man im Spiegel sieht.» Obwohl sie sich an ein Modell hält,

«Mein Handwerk ist nostalgisch, ein Gegenentwurf zur schnellen digitalen Welt.»

ist jede Figur einzigartig. «So wollen es auch die Kunden.»

Hilpertshauer arbeitet in einem Nebenraum des Verkaufsladens, die anderen Holzbildhauer der Firma haben ihre Werkstatt einige 100 Meter weiter im Ort. Die Künstlerin unterhält sich gern mit den Kundinnen und Kunden. Viele kommen jedes Jahr, um eine Figur zu kaufen. Die Handarbeit hat ihren Preis: Maria, Josef, die Heiligen Drei Könige kosten 180 bis 300 Franken.

Jedes Jahr eine neue Figur

Huggler stellt auch Trachtenfiguren her, Alpaufzüge, Fahnen-schwinger. Sie sind bei Sammlern, darunter Touristen aus den USA, beliebt. Die Krippenfiguren kaufen meist Familien. «Oft weniger aus religiöser Affinität, scheint mir, als aus einem Gefühl der Tradition heraus», sagt Hilpertshauer.

Viele erinnern sich an die Krippe im Haus der eigenen Eltern oder Grosseltern. Sylvia Hilpertshauer kann das nachvollziehen: «Das Singen in der Adventszeit, der Weihnachtsgottesdienst geben mir ein Gefühl von Nostalgie.»

Auch ihr Handwerk sei im Grunde nostalgisch, ein Gegenentwurf zur schnellen digitalen Welt. Im Elternhaus von Hilpertshauer steht nun auch eine Briener Krippe, jedes Jahr schnitzt die Tochter eine Figur als Weihnachtsgeschenk. Sie darf es verraten: «Dieses Jahr wird es der Hirtenhund.» Cornelia Krause

## Gretchenfrage

Gerry Hofstetter, Lichtkünstler

«Ohne den Glauben verkümmert der Mensch»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Hofstetter?

Ich bin in einer reformierten Familie aufgewachsen: Taufe, Sonntagschule, Konfirmation und kirchliche Trauung. Ich fühlte mich immer eingebettet. Ich bin überzeugt, ohne den Glauben geht nichts. Ohne gibt es keine Kraft, keine Vision, kein Handeln. Der Glaube ist das Zentrum, um das sich alles dreht.

Mit Ihrer Lichtkunst begeistern Sie Menschen auf der ganzen Welt.

Die Leidenschaft für meine Arbeit führte mich in 87 Länder. Ich habe die unterschiedlichsten Kulturen gesehen, Projekte unter anspruchsvollen klimatischen Bedingungen realisiert. Doch überall auf der Welt gilt: ohne Licht kein Leben, keine Pflanzen, Tiere und Menschen. Deshalb ist es so wichtig, auch in der dunklen Jahreszeit genügend draussen zu sein, die Wohnung zu erleuchten, mit Lampen, Kerzen, was auch immer. Doch die Menschen brauchen nicht nur Licht, sie brauchen auch den Glauben. Auch den an die Gemeinschaft.

Also ohne Glauben kein Leben?

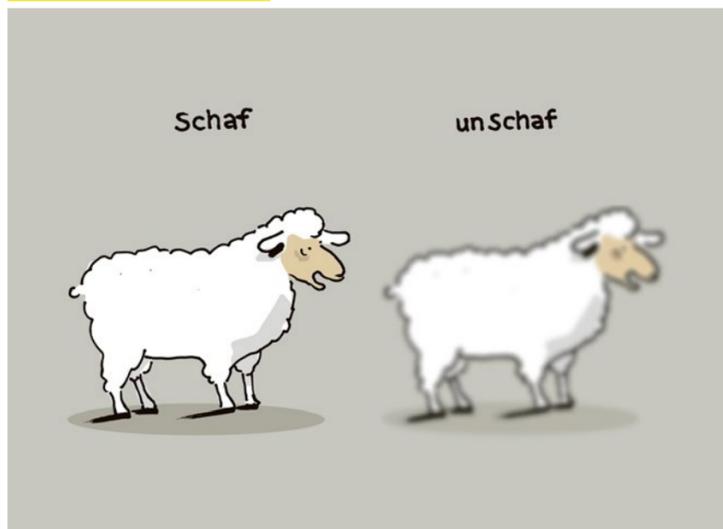
Absolut. Ohne ihn verkümmert der Mensch, lebt in Finsternis, in geistiger Umnachtung. Es fehlen die Wärme, die Liebe, die Fähigkeit, in Beziehung zu sein und ein lebenswertes Leben inmitten von Menschen zu leben. Und es fehlt der Antrieb, zu leben und etwas zu wagen.

Sie selber wagen extrem viel.

Ja. Und ich hatte schon oft grosses Glück: Ich überlebte einen Helikopterabsturz, einen Unterwassersunami, Sprengstoffvorkommnisse, Lawinen und einen Jahrhundertorkan. In meinen Tätigkeiten braucht es verschiedene Ausbildungen, Erfahrung und das Wissen, wo die Grenzen liegen. Doch ohne Gottvertrauen und den Mut, täglich voll zu leben, loszulassen, abzugeben und dem Instinkt zu folgen, geht es nicht. Der Glaube ist die Basis für mein ganzes Tun. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich aus dieser Haltung heraus mit Licht Hoffnung in die Welt bringen kann.

Interview: Katharina Kilchenmann

## Christoph Biedermann



## Tipp

Weihnachtsspiele

## Weihnachtspersonal im Hier und Jetzt

Das ist kein Tipp für einen Anlass, aber es könnte ein Anlass daraus werden. Wahrscheinlich laufen die Proben für Weihnachtsspiele überall auf Hochtouren.

Wer jetzt noch eine Idee für eine Weihnachtsfeier sucht, findet Anregungen im neu erschienenen Buch «Es grüsst: Das Licht». Veröffentlicht hat es der methodistische Spital- und Gemeindepfarrer Stefan Weller. Es enthält zwölf Theaterstücke und Dialoge, die mit mehr oder weniger grossem Aufwand aufgeführt werden können. Immer ist es die altbe-

kannte Weihnachtsgeschichte mit ihrem vertrauten Personal. Aber immer gelingt es dem Stück, eine typische Szenerie der Gegenwart als «Bühne» zu nutzen. Eimal ist es eine exklusive Geburtsklinik, die durch die falsche Kundschaft gestört wird. Ein andermal wird das Personal einer Boulevardzeitung irreführt und gelangt schliesslich doch zum richtigen Ort. Oder es kommt zu einer Begegnung im Flughafen, die Reisepläne durcheinanderbringt. Witzig und anrührend zugleich erfreuen die Theaterstücke das Publikum und wohl gleichermassen die Aufführenden selbst. kk

Stefan Weller: Es grüsst: Das Licht. 12 kurze Theaterstücke und Dialoge. TVZ, 2021, 122 Seiten, Fr. 36.80



Der Lichtkünstler und Filmproduzent illuminiert Sehenswürdigkeiten auf der ganzen Welt. Foto: zvg